Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 11 (1998)

Heft: 62

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SGB Schweizerischer Gehörlosenbund • Region Deutschschweiz

Nachrichten

KUBI-Preis 1998: Die ganze Familie freut sich mit dem KUBI-Preisträger

Nr. 62 • 11. Jahrgang • Mai / Juni 1998

Inhaltsverzeichnis

3 Delegiertenversammlung SGB: Einstimmig!

7 **Letzte Meldung:**
Der SVG hat sich entschieden

8 Konfliktbewältigung macht stark

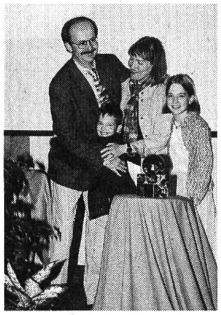
15 14. Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos, 2. Teil

20 Aus dem «Paragrafen-Dschungel»

22 Ob gehörloser oder hörender Mensch - da mache ich keinen Unterschied!

28 Menschsein - generell oder multikulturell
Gehörlosenbildung zwischen Moderne und Postmoderne

3 SGB-Infos
33 Vereinsnachrichten
35 Informationen
36 Impressum
38 Veranstaltungen



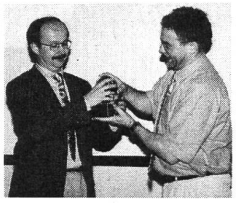
Titelbild
Bernard Kober

KUBI-Preis-Verleihung in Solothurn: Dieses Jahr hat der SGB DS ***den politisch überdurschnittlich engagierten Beat Kleeb*** *zum 5. KUBI-Preisträger gewählt. Seine ganze Familie, Frau Maggie, Stefan und Pierina, begleitete diesen grossen Augenblick, auch die Grossmutter war dabei (leider nicht im Bild).*

Der SGB-Präsident überreichte ihm den Würfel mit der Kugel aus schwarzem, schön gefasertem Marmor (Bild oben).

Liebe Leserin, lieber Leser

Ein Hörender ehrt das auf die Selbsthilfe ausgerichtete Engagement eines Gehörlosen. Das war am letzten Samstagnachmittag im April in Solothurn, wo die Laudatio im Anschluss an die gut besuchte Delegiertenversammlung des SGB Deutschschweiz stattfand.



Viele Anwesende machten grosse Augen, weil der ehemalige SVG-Präsident Hanspeter Keller den politischen Einsatz des neuen KUBI-Preisträgers Beat Kleeb würdigte, ja warmen Herzens lobte! Dies, obwohl Beat Kleeb **die volle Lebens- und Selbstbestimmung der Gehörlosen** ohne Wenn und Aber befürwortet. Dies, obwohl er immer wieder Bauchweh ob der SVG-Haltung hatte. Der Auftritt des SVG-Expräsidenten Hanspeter Keller dürfte wohl eine Verwirrung für den «heutigen» SVG sein.

Am 6. Juni 1998 hat die DV des SVG in Zug den brisanten Antrag des SGB/SGSV abgelehnt. Der SGB ist im Wandel der Zeit. Ganz ungewohnt für hörende Fachleute und Eltern ist die Tatsache, dass heute Gehörlose keine Nur-Nicker mehr sind. Sie können auf ihrem - berechtigten - Standpunkt hartnäckig beharren bis zum möglichen Ausstieg des SGB aus dem SVG. Was dann auf uns beiderseits - Gehörlose und Hörende - zukommt, wird die Zukunft lehren.

Seit Jahren setzten wir uns im SGB mit der Frage der Erziehung und Bildung gehörloser Kinder intensiv auseinanderer - leider wurden die erwachsenen Gehörlosen wenig konsultiert und nach ihrer Lebenserfahrung gefragt, sodass viele Kinder wiederum mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben.

Dieses Thema hat die beauftragte Psychologin Alice Holzhey-Kunz für ihr Referat an der BOTA 1998 (**Bo**DENSEELÄNDER-**TA**GUNG) aufgegriffen. Das Referat wird hier zusammengefasst, wobei die wichtigsten philosophischen Aspekte erwähnt bleiben. Es erweist sich als lesenswert, weil A. Holzhey im Bereich der strittigen Gehörlosenbildung nicht verwickelt ist und somit Abstand zum komplexen Konflikt behält.

Nach alldem bleibt es noch zu hoffen, dass man endlich - wenn man überhaupt bereit dazu ist - das Motto **«fair zu dir - fair zu mir»** ernstnimmt und in die Tat umsetzt. Schliesslich bereichert die multikulturelle Welt auch jene Leute, die von Minderheiten nicht oder nicht direkt betroffen sind.

PETER HEMMI

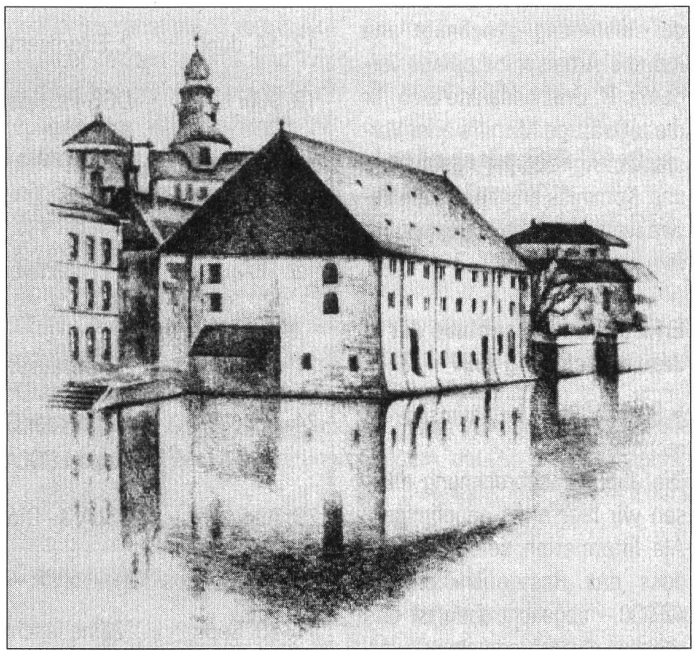
Redaktionsschluss für die Ausgabe:
Nr. 63, 13. Juli 1998

Einstimmig!

Alle Delegierten unterstützen den brisanten Antrag des SGB und SGSV

Delgiertenversammlung des SGB-Deutschschweiz 25. April 1998 im Landhaus in Solothurn

Von Elisabeth Hänggi



Im Kongresszentrum «Landhaus» in der idyllischen Altstadt von Solothurn standen folgende Themen im Brennpunkt: ***Antrag des SGB und SGSV und KUBI-Preis***

In Solothurn, direkt an der Aare liegt das Landhaus, in dem sich bei strahlendem Frühlingswetter Delegierte, Mitglieder und Gäste versammelten. SGB-Präsident Ruedi Graf eröffnete die 12. Delegiertenversammlung mit einem herzlichen Willkommen. Für den gleichen Abend war auch der Gehörlosenball des Solothurner-Gehörlosenvereins angesagt. OK-Präsident Urs Buri begrüsste uns und sagte, dass der SGB seine letzte Veranstaltung vor neun Jahren hier durchgeführt hat. Er freut sich, wenn am Abend möglichst viele der Anwesenden auch am Fest teilnehmen.

Frau Barbara Probst, Gemeinderätin von Solothurn richtete Grussworte im Namen der Regierung an uns. Sie erwähnte, dass sie im Vorfeld der heutigen Veranstaltung über unsere Selbsthilfe gelesen habe, und fand es sehr positiv, dass wir nicht einfach auf Hilfe warten, sondern unsere Probleme selber zu lösen versuchen; Selbsthilfe ist die beste Hilfe! Sie hofft, dass wir trotz heutigem Finanzdruck, der überall herrscht, genug Mut und Ausdauer haben. Zum Abschluss empfahl sie uns einen Rundgang durch die schöne Altstadt.

R. Graf bedankte sich bei ihr und der Regierung auch für den Willkommenskaffee und das frische Gebäck. Speziell begrüsst wurde Monika Hofstettler, Präsidentin der SVEHK sowie Stéphane Faustinelli, Generalsekretär SGB-Region Westschweiz.

Anschliessend folgte eine Gedenkminute für das in diesem Jahr verstorbene SGB-Ehrenmitglied, Hanspeter Waltz- von Känel.

Danach schritt man zu den Geschäften, hier die Kurzfassungen.

Bericht aus Kommissionen und Arbeitsgruppen

Aus den Kommissionen/Arbeitsgruppen werden vier Arbeiten speziell hervorgehoben.

Bericht von der Kontaktstelle

Regionalsekretär Rolf Zimmermann berichtete über die immense Arbeit auf der Kontaktstelle, die 1997 zu bewältigen war. Sein Tag sollte eigentlich 48 Stunden und nicht nur 24 Stunden haben, um alle anfallenden Arbeiten wie Administration, Buchhaltung, Bildungsarbeit und Gebärdenarbeit zu bewältigen. Die Struktur wurde neu erstellt mit allen Arbeiten, die sich bewährt haben. Er dankte allen für ihre Geduld und

für all die vielen Spenden - und hoffte, dass er niemandem vergessen hätte zu danken. Das Solidaritätsgefühl ist gut und die Solidarität schafft Zukunft.

Das Projekt Pro G
Die Leiterin dieses Projektes, Tania Tissi, zeigte in einer Folie-Übersicht das Projekt und den Stand dieser Arbeit. Näheres über den Stand dieses Projektes wird in einer späteren SGBN-Ausgabe berichtet.

Die SGB-Bildungsarbeit
Der Kommissionspräsident, Andreas Janner, stellt die Bildungsarbeit näher vor. Seit über 15 Jahren sind verschiedene Bildungskurse angeboten worden, und heute kann auf eine reiche Erfahrung zurück gegriffen werden. Im Jahr 1998 soll ein neues Bildungskonzept für die Erwachsenenbildung fertig erstellt werden, darin möchte man auch neue Bedürfnisse abdecken. Das Konzept war auch nötig, weil ab 2001 eine leistungsbezogene IV-Unterstützung eingeführt wird. Der SGB-Vorstand hat ein gutes Gefühl für die bisherige Projektarbeit. Die Schule in Wollishofen unterstützt sie mit Fr. 10'000.–.

Weiter ist geplant ein Kooperationsvertrag des SGB-DS «Erwachsenenbildung» für Gehörlose und Hörbehinderte mit der Genossenschaft Fontana Passugg für die Jahre 1998-2001.

UBS-Angestellte-helfen
Die UBS ist die Hausbank von SGB-DS und wurde in der Finanznot 1997 angefragt, ob und was sie uns helfen könnte. R. Zimmermann schlug vor: «Hilfe zur Selbsthilfe». In der Folge wurde dies ein Projekt für den Verein *UBS-Angestellte-helfen.*

Als Kontaktperson wurde Angélique Dublanc bestimmt. Lesen Sie dazu den Bericht von Frau A. Dublanc in dieser Ausgabe.

Jahresbericht 1997
Er hat dasselbe Titelblatt wie 1996 - aber der Inhalt wurde mit Fotos und kurzen Berichten interessant gestaltet. Daniel Hadorn, SGB-Vizepräsident stellte die Sektionszahl in der deutschen Schweiz richtig (14) und den Jahresbericht des Präsidenten, R. Graf, zur Diskussion. Dieser wurde einstimmig genehmigt und ihm die Arbeit mit Applaus verdankt. R. Graf bedankte sich für die tatkräftige Mithilfe aller Vorstandsmitglieder, Angestellten und Kommissionsmitglieder sowie weiteren Arbeitsgruppen für ihre sehr gute Arbeit.

Erfreulicher Abschluss der Jahresrechnung 1997

• 50-Jahr SGB-Jubiläumsabrechnung:
Die Jubiläumsabrechnung müssen wir hier nicht genehmigen. Als Information sei mitgeteilt, dass das Restdefizit von Fr. 42'000.– abgeschrieben ist und schon in der Jahresrechnung vorgesehen ist.

• Jahresrechnung 1997:
R. Graf betonte, dass 1997 ein sehr kritisches Jahr war und dank den Bemühungen und Solidarität konnten wir uns erholen. Diese Erfahrung war ganz wichtig. Besonders danken möchte er dem Buchhalter, unserer Hausbank UBS, der Revisionsstelle Treuhand Altwegg, also Frau Altwegg, und Pro Infirmis für die Begleitung und Beratung in dieser schwierigen Zeit. Sein Dank ging auch an Frau Erika Hodler - es war auch nicht einfach für sie als Finanzverantwortliche.

Jahresprogramm 1998

5. Januar	Beginn der Gebärdensprachkurse
10. Januar	Deaf-Forum in Glarus
17. Januar	Gedenktag Uli Schlatter
25. April	SGB DS Delegiertenversammlung in Solothurn
4.-9. Mai	6. Bildungsseminar Stufe 1 in Passugg
16. Mai	3. Gehorlosen Frauentag in Bern
12.-14. Juni	2. Elternseminar in Passugg
18. Juni	DGB-Präsident Dr. Ulrich Hase referiert in Zürich
21. Juni	Solidaritäts-Brunch in Zürich
3.-5. Juli	Zürifest: die Zürcher Gehörlosen machen mit!
12.-18. Juli	1. Projektwoche für gehörlose und hörende Kinder in La Motte
21.-23. August	SGB-Klausurtagung in Passugg
24. August	Beginn der Gebärdensprachkurse Beginn GSLA 4
29. August	GSLA 3 - Dipiomfeier
18.-20. Sept.	Workshop Gehörlose Fachleute in Passugg
11.-13. Sept.	"Zäme feschte - zäme läbe" in Basel
25. September	Ausserordentlich DV-SGB-CH in Basel
26. September	Welttag der Gehörlosen in Basel
3. Oktober	SGSV/SGB-Präsidentenkonferenz mit Sponsorenlauf in Zürich
4.-9. Oktober	1. Erlebniswoche plus-minus 50 Jahren in Passugg
9.-11. Oktober	1. Frauenseminar in Passugg
19.-24. Oktober	3. Intensivwoche Gebärdensprachkurs in Passugg
9.-14. November	7. Bildungsseminar Stufe 1 in Passugg
21. November	Gehörlosenkonferenz in Bern

Vorgesehen war, dass Frau Altwegg hier an der DV zu uns spreche - leider sei sie kurzfristig erkrankt und habe per Fax ihre Mitteilung zugesendet. Daraus war zu entnehmen, dass viele Arbeitsstunden nötig waren, die verschiedenen Nachbuchungen resp. Nachkontrollen auszuführen, die vom damaligen Buchhalter, Herr Hess, infolge Zeitmangel nicht gemacht werden konnten.

Zusammen mit Pro Infirmis und dem Verein *UBS-Angestellte-helfen* konnte eine Lösung gefunden werden, und Herr Willy Beeler für eine beschränkte Zeit eingestellt werden.

Herr Willy Beeler hat mit unglaublichem Einsatz (bis abends 20 Uhr und oft noch länger) die Buchungen überprüft und Ordnung hinein gebracht. Dabei kräftig mitgeholfen hat auch Frau Bettina Gyr. So ist heute das neue EDV-Buchhaltungssystem optimiert und erlaubt speditives Arbeiten.

Die Delegierten haben die Jahresrechnung 1997 einstimmig genehmigt. Erstmals seit vielen Jahren war ein kleiner Einnahmenüberschuss von Fr. 2'404.94 (per 31.12.97) zu verzeichnen.

Budget 1998 und 1999

Unser Regionalsekretär Rolf Zimmermann erklärte, dass die Revisionsstelle ein wirtschaftliches Denken gefordert habe, d.h. wir müssen Gewinne anstreben und so mehr Sicherheit für das angestellte Personal bieten. Nun sind verschiedene Aktionen für die Mittelbeschaffung im Jahr 1998 geplant. Nachdem Herr W. Beeler noch Fragen zum vorgelegten Budget beantwortet hatte, konnte die Finanzverantwortliche Erika Hodler zur Abstimmung übergehen. Das Budget wurde praktisch einstimmig genehmigt.

Das Budget 1999 wird am 25. September dieses Jahres in Basel zur Abstimmung vorgelegt.

Das Jahresprogramm

Das Jahresprogramm 1998 wurde gezeigt. (Siehe Kasten auf Seite 4).

Bericht zum Projekt Gehörlosenwesen 2000

Der Vizepräsident Daniel Hadorn erläuterte den Ablauf der Informationsveranstaltung vom 8. November letzten Jahres und wie die beiden anschliessenden Sitzungen der Ittinger-Runde zusammen mit der Projektgruppe abgelaufen sind. (Die ausführlichen Berichte sind auch in den SGBN, Ausgabe Nr. 59/60, abgedruckt worden). Es kam zum Abbruch, weil die Gehörlosen an der Deaf Forum-Veranstaltung in Glarus im letzten Januar ausdrücklich die 50-50-Teilung in den Gremien (Geschäftsleitung und Vorstand des neuen Daches) verlangt haben.

Leider wurde auch an der letzten Sitzung der Projektgruppe und der Ittinger-Runde am 28. Januar 1998 diese für uns wichtige Frage nicht behandelt, und so haben wir die Gespräche beendigt (Vergleiche auch Bericht in den SGBN Nr. 59/60).

Es hat bereits ein Gespräch zwischen dem SGSV, dem FSS-RR und dem SGB-DS für eine neue Struktur gegeben. Der SGSV ist dieses Jahr stark belastet mit der Organisation der Winterweltspiele der Gehörlosen in Davos für 1999.

Antrag an die SVG-DV «Austritt aus dem SVG»

Der Antrag musste vom SGB-Vorstand fristgerecht dem SVG eingereicht werden. Er wurde unter Vorbehalt der Zustimmung durch die beiden DV des SGB und des SGSV gestellt.

Wortlaut des Antrages siehe Kasten unten. Die Delegierten hatten verschiedene Fragen und auch einige Bedenken, wenn zum Beispiel der SGB aus dem SVG austreten würde,- wie läuft es dann mit den Dolmetschern? Erhalten wir auch die jährlichen Beiträge vom SVG, wenn wir austreten?

Wenn es zum Austritt kommen sollte, sind Gespräche mit dem SVG im Dabeisein von zum Beispiel Vertreter der PRO INFIRMIS und/oder der ASKIO geplant, sodass die Aufgaben verteilt und Finanzen geregelt werden können.

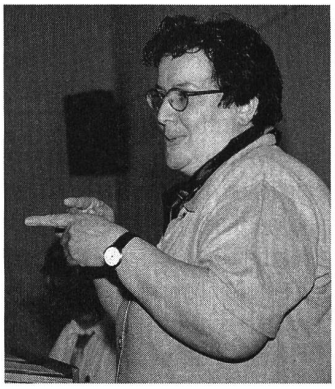


FOTO BERNARD KOBER

Eine dritte Frau im Vorstand gewählt: ***Jutta Gestrein aus Liechtenstein***

Antrag des SGB-DS und SGSV

SGB und SGSV beantragen der DV SVG 1998 gemeinsam, das Projekt 2000 auf der Basis des Modells SGB/SGSV, wie es am 8. November 1997 bei der Abstimmung am meisten Stimmen erhalten hat, zu verwirklichen. D.h. einen neuen Dachverband zu gründen mit den drei Säulen Selbsthilfe, Eltern und Fachhilfe, den zwei Dachgremien Geschäftsführung und Verwaltungsrat sowie der Delegiertenversammlung als oberstem Organ. In Geschäftsführung und Verwaltungsrat müssen 50% der VertreterInnen gehörlos sein. Bei Abstimmungen in der Delegiertenversammlung gilt das doppelte Mehr (Mehrheit aller hörenden Delegierten und Mehrheit aller gehörlosen Delegierten) oder ein anderer, gleichwertiger Modus zum Schutz der Gehörlosen vor Überstimmung an der Delegiertenversammlung. Der neue Dachverband gibt sich einen Namen, welcher nicht «Schweizer Verband für das Gehörlosenwesen SVG» lauten darf.

Lehnt die DV SVG 1998 diesen Antrag ab, verstehen wir das als eine Absage an die von der Selbsthilfe gewünschte strukturelle Bereinigung. SGB-DS und SGSV werden Ihren Austritt aus dem SVG zu einem noch zu bestimmenden statutarisch zulässigen Zeitpunkt einreichen, vorbehältlich der Zustimmung der Delegiertenversammlung beider Selbsthilfedachverbände. Bei Annahme des Antrages hat eine zu bestimmende Projektgruppe mit einem neutralen Projektleiter innerhalb der Jahresfrist ein abstimmungsreifes Projekt vorzulegen. Für den Fall, dass innerhalb dieser Frist kein Projekt vorgelegt werden kann, behalten sich der SGB-DS und SGSV den Austritt aus dem SVG ebenfalls vor.

D. Hadorn sagte, dass wir beim Austritt aus dem SVG befreit werden von gehörlosenfeindlichen Abstimmungen. Dass eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Hörenden und den Gehörlosen möglich ist, beweist auch das UBS-Projekt.

R. Graf hoffte dennoch, dass der Antrag an der DV angenommen wird und der Austritt nicht nötig ist. Die Abstimmung ergab ein klares Ja zum eingereichten Antrag an den SVG.

Aufnahme einer neuen Sektion

Der Verein «Visuelle Kultur» hat ein Gesuch um die Aufnahme als Sektionsmitglied gestellt. Präsident Toni Koller, Allschwil, stellte kurz die Aktivitäten vor: Regelmässige Durchführung eines Kommunikationsforums zu verschiedenen Themen, Kinderspielgruppe, Politische Arbeit. Für die Finanzen ist eine Stiftung gegründet worden. Der Verein wird später noch in den SGBN näher vorgestellt. Die Versammlung nimmt den Verein einstimmig auf.

Mutationen:

Rolf Zimmermann präsentierte die Zahlen vom SGB-DS:

- 547 Einzelmitglieder
- 41 Sektionen
- 318 SGBN-Abonnenten.

Die Einzelmitglieder erhalten die SGBN automatisch. Somit beträgt die Abonnentenzahl: 865

Wahlen

Obschon kein eigentliches Wahljahr ist, wird heute über die Aufnahme von Jutta Gstrein, Rüti ZH entschieden. Präsident Graf machte aufmerksam, dass 1999 ein grösserer Wechsel im Vorstand des SGB-DS zu erwarten sei. Deshalb ist es vorteilhaft, wenn sich die Interessenten schon jetzt einarbeiten.

Jutta Gstrein wird einstimmig als Vorstandsmitglied gewählt.

(Herzliche Gratulation auch von der Redaktion und viel Glück!)

Für 1999 konnte Beat Kleeb als Wahlkommissär von den Delegierten gewählt werden.

Verschiedenes

- Für die grosse Vermittlungsarbeit im Projekt *UBS-Angestellte-helfen* wurde Frau Angélique Dublanc von der UBS als Verbindungsperson zum SGB eingesetzt. Als kleine Anerkennung für Ihren tatkräftigen Einsatz und die angenehme Zusammenarbeit wurde ihr ein prächtiger Blumenstrauss überreicht.

- Schon 10 Jahre ist Peter Hemmi auf der SGB-Kontaktstelle angestellt. Seine Treue und der grosse Einsatz wurden vom Ex-Präsidenten Peter Matter und dem jetzigen Präsidenten Ruedi Graf gewürdigt. Besonders hervorgehoben wurde Peter Hemmis Aufbauarbeit, seine Kreativität und auch, dass sich die SGB-Kontaktstelle als ein moderner Betrieb präsentiert. Mit viel Applaus seitens der Delegierten durfte er einen Holzstamm mit Schnitzerwerkzeug in Empfang nehmen - so dass er seine Kreativität weiterhin pflegen kann.

- Nachdem der Präsident des Gehörlosenvereins Basel und OK-Mitglied des Gehörlosenwelttages 1998, Nicolas Mauli, auf den am 26. September 1998 stattfindenden Gehörlosenwelttag aufmerksam gemacht und alle zum Kommen nach Basel ermuntert hatte, schloss R.Graf die DV 1998.

SGB DS im Wandel der Zeit

Von Angélique Dublanc

Der Schweizerische Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS hat als langjähriger Kunde seine Bank UBS Ende 1997 im Rahmen einer Spendenanfrage angeschrieben. Der erste persönliche Kontakt über den Kundenbetreuer und die Regionenleitung führte zur Idee einer Aktion über den Mitarbeiterverein *UBS-Angestellte-helfen*. Als UBS-Angestellte und SGB DS-Mitglied wurde ich zum Bindeglied in diesem Projekt (Koordination/Kommunikation). Ein Projektteam aus UBS-Mitarbeitern hat persönliches Engagement und individuelles Know-how zur Verfügung gestellt und zusammen mit der finanziellen Unterstützung des Vereins kam ein Projekt zustande. An der Delegiertenversammlung vom 25. April 1998 in Solothurn habe ich, stellvertretend für das Projektteam, folgendes präsentiert:

Das Projekt stellt ein Musterbeispiel dar für das Zusammenwirken von Beratung und Fachwissen einerseits und Hilfe zur Selbsthilfe andererseits. Eine gelungene Partnerschaft zwischen ebenbürtigen Partnern. Der Verein *UBS-Angestellte-helfen* finanziert dem SGB DS eine komplette Hardware-Netzwerkinstallation, 4 Computer mit Windows 95 sowie dem Office-Paket, eine neue und implementierte Adressverwaltung (ACCESS) sowie ein neues Buchhaltungssystem (FactNT lite plus/AboNT und KombiNT lite mit zertifizierter OLE-Schnittstelle). Zu dieser Hard- und Software und einem Fax-gerät kommt noch Büromobiliar für die Geschäftsstelle hinzu; Schreibtische, Korpi, Bürostühle.

Bereits in der Vergangenheit hat *UBS-Angestellte-helfen* im Rahmen seiner zahlreichen Aktionen u.a. Sympathie für die Anliegen der Gehörlosen gezeigt. Einige Beispiele: Fondation du Centre Culturel des Sourds, Lausanne VD, Bildungsstätte für Gehörlose Fontana, Passugg GR, Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen, Zürich.

FOTO PETER HEMMI

Ein Tag der SGB-Kontaktstelle: Alte Möbel raus, neue Möbel rein, so schnell ging es...

Die gelungene Partnerschaft zwischen den ebenbürtigen Partnern kam nur zustande, weil unterschiedliche Welten- Hörende-Gehörlose, Bankenwelt-Selbsthilfe – den Zugang zueinander zugelassen und gefunden haben. Die eine Seite hat persönliches

Engagement, Zeit, finanzielle Mittel und Fachwissen in Form von Beratung eingebracht, die andere Seite - der SGB DS - hat ebenfalls Zeit investiert, sich lernwillig und offen gezeigt, seine Stärken und Schwächen gezielt erkannt und seine Ziele klar definieren können. Durch diese Zusammenarbeit konnte im Verlauf der letzten fünf Monate die Wirtschaftlichkeit, die Effizienz und die Professionalität des SGB DS gefördert werden. Die Geschäftsstelle ist in dieser Zeit unweigerlich unter starkem Druck gestanden. Es war für alle Mitarbeiter inklusive Regionalsekretär und Präsident sowie auch Vorstandsmitglieder nicht immer einfach, dem Druck gewachsen zu sein. Auch die SGB-Mitglieder mussten Geduld und Verständnis zeigen, denn der SGB DS konnte sich ihnen nicht immer in gewolltem Masse widmen. Meiner Meinung nach hat diese aktive Zusammenarbeit sich aber gelohnt: Basis, Behörden und Institutionen können dem SGB DS ihr volles Vertrauen schenken und werden inskünftig vermehrt mit ihm rechnen **müssen**. Der SGB DS wird seiner Philosophie «auf alten Strukturen neue aufbauen» mehr als gerecht. *UBS-Angestellte-helfen*, das Projektteam und zusätzlich auch ich in eigener Sache wünschen dem SGB DS für die Zukunft viel Glück, alles Gute und viel Solidarität.

Ein spezieller Dank richtet sich an:
Dr. F. Zumbach, H.R. Wolfensberger, D. Bacher, S. Zwicky, A. Vieli, K. Ackeret, R. Mächler, M. Schlup, D. Schönenberger, O. Schaffner, F. Koller; Ruedi Graf, Rolf Zimmermann, Bettina Gyr, Willy Beeler, Marina Ribeaud, Peter Hemmi.

Schweizerischer Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS
Schweizerischer Gehörlosensportverband SGSV

Communique

Der SVG lehnt den Antrag auf Gleichstellung ab

Der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen (SVG), Dachverband praktisch aller Deutschschweizer Organisationen, die auf irgendwelche Art mit Gehörlosen zu tun haben (Fachhilfe, Selbsthilfe, Eltern hörbehinderter Kinder) hielt am 6. Juni 1998 in Zug seine diesjährige Delegiertenversammlung ab. Dabei gab ein vom Schweizerischen Gehörlosenbund Deutschschweiz (SGB-DS) und vom Schweizerischen Gehörlosensportverband (SGSV) gemeinsam eingereichter Antrag auf Gleichstellung Gehörloser mit Hörenden zu reden. Diese beiden Organisationen sind die einzigen von Gehörlosen selbst geführten Mitgliederorganisationen des SVG. Beide kritisieren seit Jahren, dass die Gehörlosen in den entscheidenden Gremien des SVG (Delegiertenversammlung, Zentralvorstand, Geschäftsleitung) gegenüber den Hörenden zahlenmässig klar untervertreten sind. Dementsprechend wurde die bisherige Politik des SVG vorwiegend von Hörenden bestimmt und setzte sich öfters über die anders gelagerten Bedürfnisse der Gehörlosen hinweg. Anträge von Seiten der beiden Selbsthilfeorganisationen hatten wegen der Untervertretung Gehörloser in Delegiertenversammlung und Zentralvorstand meistens keine Chancen. Seit Jahren fordern die beiden Selbsthilfeorganisationen eine Änderung der bestehenden Strukturen und eine paritätische Stimmbeteiligung. 1988 wurde ein Sonderausschuss («Ittinger Runde») zur Behandlung dieses Problems gegründet. Bis heute brachten die Verhandlungen keine Ergebnisse. Beide Selbsthilfeorganisationen haben sich deshalb im Sinne eines letzten Versuchs an die Delegiertenversammlung als oberstem Organ des SVG gewendet und beantragt, das Gehörlosenwesen grundlegend mit drei Hauptinteressengruppen (Selbsthilfe, Fachhilfe, Eltern) neu zu strukturieren. In den neuen Strukturen sollten die Gehörlosen in den entscheidenden Gremien über einen Stimmenanteil von 50 % verfügen. Auf diese Weise sollte aus der bisherigen Dominierung Betroffener durch Nichtbetroffene eine neue Partnerschaft auf der Basis von Gleichberechtigung und gegenseitigem Respekt geschaffen werden. In dieser neuartigen Partnerschaft sollte Offenheit und Meinungsvielfalt Platz haben.

Die Delegiertenversammlung des SVG lehnte diesen Antrag auf Gleichstellung ab. Da die Selbsthilfeorganisationen nicht länger bereit sind, in einem Verband mitzuwirken, der sich seinem statutarischen Zweck nach für das Wohl der Gehörlosen einsetzt, diesen aber gleichzeitig eine paritätische Mitsprache verweigert, werden der SGB und der SGSV in nächster Zukunft Trennungsgespräche mit dem SVG führen, um die Modalitäten eines möglichst baldigen Austritts aus dem SVG und das zukünftige Nebeneinander von SVG und Selbsthilfe zu regeln. Ab sofort anerkennen beide Selbsthilfeorganisationen und die von ihnen vertretenen 30 Sektionen mit insgesamt über 3'000 Gehörlosen den SVG nicht mehr als für sie zuständigen Dachverband.
SGB-DS und SGSV bedauern diese Entwicklung, sehen aber nach dem bisher Geschehenen keine bessere Möglichkeit für ihre Zukunft.

KONFLIKTBEWÄLTIGUNG MACHT STARK

KUBI-Preis 1998

Ehrung durch Hanspeter Keller

SGBN exklusiv

Auf einem kleinen Tisch auf der Bühne stand der zugedeckte KUBI-Preis. Präsident Ruedi Graf eröffnete die heutige Preisverleihung und erklärte, dass eine Jury die Auswahl überlegt und dem SGB-Vorstand vorgelegt habe. Gespannt warteten alle auf den Namen des KUBI-Preisträgers – würde er dieses Jahr einer gehörlosen oder einer hörenden Person verliehen?

Gross war das Erstaunen, dass Herr Hanspeter Keller, der frühere Präsident des SVG zum Rednerpult schritt und die Laudatio (Lobrede) mit bewegter Stimme vortrug. Uns war bald klar: Beat Kleeb ist der KUBI-Preisträger 1998 und zwar hochverdient!

Nachfolgend ist die eindrückliche Ehrung durch Hanspeter Keller im vollem Wortlaut niedergeschrieben:

«Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Delegierte sehr verehrte Anwesende

oder ganz einfach

liebe Freunde

Ganz schlicht steht auf Ihrer Tagesordnung von heute «Verleihung des KUBI-Preises-Laudatio»

Sicher seid Ihr genauso überrascht wie ich selbst, dass ich hier vor Euch stehe und das Wort ergreife.

Als ich nämlich angefragt wurde, eben diese Laudatio zu halten, war ich sehr überrascht. Nicht nur überrascht. Ich konnte es kaum glauben und war voller Zweifel:

Ich fragte mich, ob wirklich ein Hörender im Namen des Gehörlosenbundes einen Gehörlosen ehren kann und soll.

Und ich stellte mir die Frage, ob ein ehemaliger SVG-Präsident im Namen der Selbsthilfe einen ihrer Exponenten (Vertreter) überhaupt richtig würdigen kann.

Und das auch noch in einer Zeit, in der die Trennung der Wege von ***Selbsthilfe und Fachhilfe*** *programmiert ist, in der Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und scheinbar gemeinsam unlösbare Probleme drohen, zu Stillstand und Rückschritt statt zu Fortschritt zu führen.*

Doch die Skepsis wich der Erkenntnis, dass der Schweizerische Gehörlosenbund mit seiner Anfrage an mich gleichzeitig mit dem Preisempfänger auch all jene Hörenden ehrt, die nach bestem Wissen und Gewissen für die Sache des Gehörlosenwesens gekämpft haben und immer noch kämpfen.

Und als man mir den Namen des Preisempfängers nannte, war mir klar, dass der SGB damit auch die Konfliktsituation würdigt, in der sich Gehörlose und Hörende befinden, wenn sie sich um die Sache, um das Wohl der Betroffenen einsetzen.

Genau diese Konfliktsituation hat unseren Preisträger nämlich während eines grossen Teils seines Wirkens immer wieder begleitet.

Der Konflikt nämlich,
- *buchstäblich naturgemäss als Gehörloser zu denken, und gleichzeitig*
- *wie ein Hörender politisieren und taktieren zu müssen.*

Damit möchte ich das inzwischen sicher offene Geheimnis lüften und komme zu unserem diesjährigen Ausgezeichneten, zu Dir,

mein - unser - lieber Beat Kleeb.

Ein ganzes Stück Entwicklungsgeschichte im Gehörlosenwesen waren wir zwei Weggefährten.

Kannst Du Dir vorstellen, wie viel Freude es mir deshalb macht, Dich hier im Namen des SGB zu ehren? Und wie stolz ich bin, hier den Anwesenden mitzuteilen, warum Dich der SGB als Preisträger ausgewählt hat?

Es mag ein zeitlicher Zufall sein, sicher aber ist es symptomatisch, dass Du und Deine Arbeit genau an diesem schicksalshaften und denkwürdigen Tag im Gehörlosenwesen gewürdigt werden.

Wiederum nämlich stehst Du mitten in einer Konfliktsituation:

Einerseits siehst Du mit dem Loslösen des SGB vom SVG ein weiteres Stück Emanzipationsziel der Selbsthilfe verwirklicht. Andererseits kannst Du ermessen, welche Probleme neuer Art nun auf alle Beteiligten – und auf «beiden Seiten» – zukommen werden.

Dass mich persönlich diese Entwicklung schmerzt, sei nur am Rande vermerkt - auch Dich, lieber Beat, kann und wird es nicht unberührt lassen. Und wiederum hast Du einen Konflikt zu bewältigen, den Dir Dein beidseitiges Engagement bereitet, nämlich einerseits als Exponent der Selbsthilfe und andrerseits als ehemaliger SVG-Präsident.

Wenn ich so ausführlich auf solche Konfliktsituationen eingegangen bin, so hat das einen bestimmten Grund:

Dein enormes Engagement in fast allen Belangen hat Dich, lieber Beat, fast dauernd mit Konfliktsituationen konfrontiert. Ich wage sogar zu behaupten - und das meine ich nicht negativ - dass Du Dir manchmal sogar selber im Wege gestanden hast.

Diese Situation hat Dich aber auch zum Meister der Konfliktbereinigung und Konfliktlösung gemacht. Und Du hast immer wieder bewiesen, und Deine Persönlichkeit ist danach geprägt:

Konfliktbewältigung macht stark.

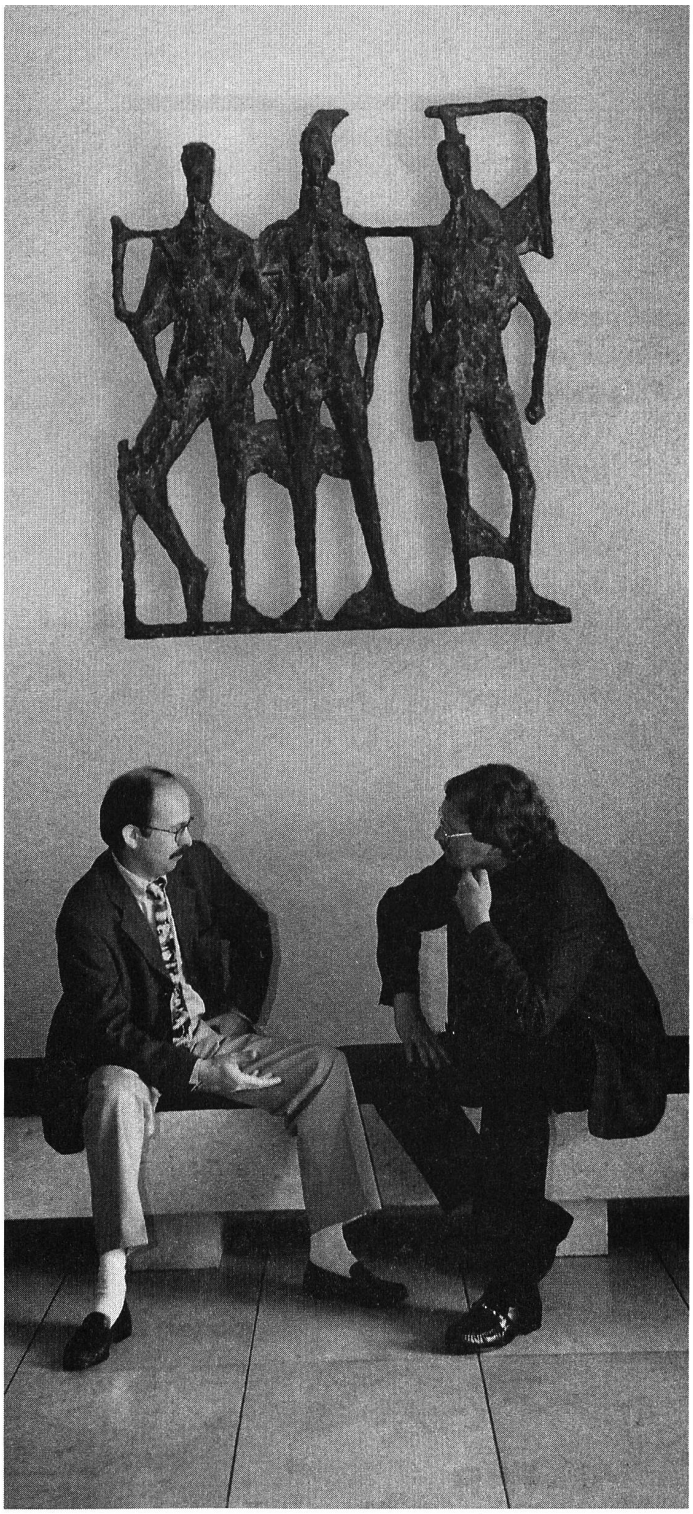
Wenn ich Dich nun heute charakterisieren darf - so quasi den Rahmen um Dein Persönlichkeitsbild mache - so steht diese ausgeprägte Stärke Deiner Persönlichkeit wohl an erster Stelle.

Zur Stärke der Persönlichkeit gehören Zielstrebigkeit und Ausdauer und ein gutes Stück Hartnäckigkeit.

Das alles findet man bei Dir - fast selbstverständlich.

*

Du bist aber auch ein Beispiel dafür, dass man zwar vieles fordern soll, dabei aber das Machbare, das Verantwortbare richtig abschätzen soll. Unmögliches zu verlangen war nie Dein Ziel. Um das Mögliche zu erreichen, hast Du aber fast kompromisslos gekämpft.



FOTOS BERNARD KOBER

Foyer des Solothurner Landhauses: Während drei bronzenen Frauen auf starken Beinen stehen, sitzen zwei lebende Männer auf einer Steinbank und besprechen das Ernsthafte: ***Frischgebackener KUBI-Preisträger Beat Kleeb (links) und Generalsekretär FSS Stéphane Faustinelli***

«Du verstehst es, nie Gegner zu sein, sondern immer sachlich motivierter Streiter oder fachlich ausgewiesener Mitkämpfer.»

Das gilt wohl für Deinen persönlichen Lebensweg ebenso wie für die Arbeit im Gehörlosenwesen.

Persönlich sind Dir Deine anspruchsvolle Lehre als Chemiker, das Fachstudium und weitere Studien wohl kaum einfach in den Schoss gefallen. Schon hier müssen Dich Zielstrebigkeit und Ausdauer geleitet haben.

Wie treu und ehrlich Du Deine Freunde pflegst, wissen wohl viele hier Anwesende. Auch diese Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zeichnet Dich aus. Dass man damit nicht immer Lob und Anerkennung erntet wissen wir beide und Du musstest oft genug erfahren:

Offenheit und Ehrlichkeit sollen zwar länger währen (halten), können aber im Moment recht schmerzhafte Reaktionen auslösen!

Und Du hast auch eine Familie gegründet. Es bleibt mir zwar verborgen, wie Du neben Beruf und Gehörlosenarbeit viel Zeit für sie gefunden hast. Überzeugt sind wir aber, dass Du auch hier Zielsicherheit und Zukunftsorientierung nicht verleugnen kannst: Diese Deine Familie ist schliesslich immer wieder gewachsen!

Doch, lieber Beat,
liebe Anwesende,
all diese Charakter - und Wesensstärken reichen nicht aus, um ein KUBI-Preis-Empfänger zu sein.

Vielmehr braucht es zusätzlich ein grosses Stück an geleisteter Arbeit im Gehörlosenwesen,

Arbeit, die über dem normalen Mass geleistet wird.

Und auf Deine Verdienste zum Wohl der Gehörlosen möchte ich nun zu sprechen kommen.

Doch schon komme ich in Schwierigkeiten. Wenn ich nämlich die ganze, unendlich lange Liste Deiner Verbands-, Projekt- und Kommissionsarbeiten aufzähle, verpassen Sie alle Abendessen und Heimfahrt.

Lieber Beat, es hat mich beim Durchsehen dieser Liste schon beeindruckt, zu was für riesigen Arbeitsleistungen ein Mensch fähig ist.

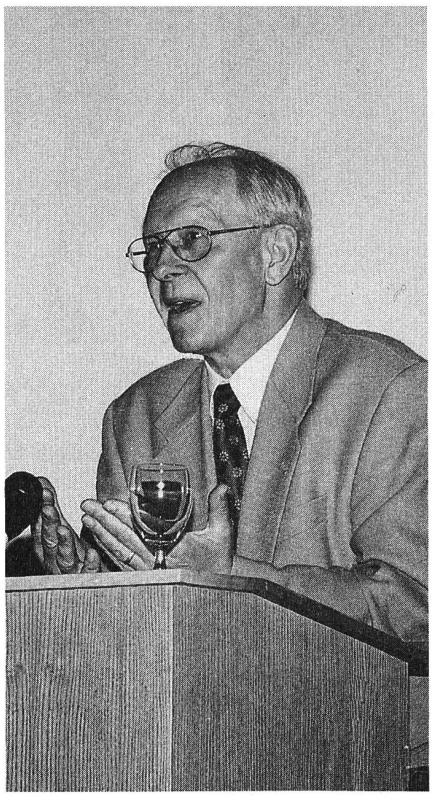
Aber eben - aus zeitlichen Gründen kann ich nicht alles aufzählen, was Du geleistet hast. Der Grund für die Ehrung ist aber auch nicht das Einzelne, sondern es sind Deine Gesamtverdienste, quasi Dein Gesamtwerk.

Zudem soll es ja nicht zu einem Nachruf kommen - Du bist ja gottseidank wahrlich lebendig unter uns!

Im Zentrum der Aufgaben, die Du Dir gestellt hast oder die Dir gestellt wurden, stand und steht eigentlich immer der gehörlose Mensch.

Sei es
in der Verbesserung seines Schicksals durch technische Hilfsmittel,
sei es
durch die Initiative zur Förderung von Bildung und Selbstbewusstsein der Gehörlosen, der Vertiefung der Gehörlosenkultur also,
sei es

Hanspeter Keller, ehemaliger SVG-Präsident, Vater eines gehörlosen Sohnes,
würdigt - folgend dem Zug seines Herzens - das ehrenvolle Engagement des KUBI-Preisträgers Beat Kleeb im Gehörlosenwesen



durch strategisches Verhalten in der Gehörlosenpolitik nach innen und aussen.

Wenn wir von technischen Hilfsmiffeln sprechen, steht dahinter oft das ganze Potential Deines grossen Fachwissens. Immer wieder taucht hier der Name Beat Kleeb auf, als Initiant, als Mitentwickler, als Förderer.
Denken wir dabei nur an die GHE mit Beat als erstem Präsidenten, an die Schreibtelefoneinführung, an die Telefonvermittlung mit PROCOM, an die Untertitelung im Fernsehen.

Die Förderung der Gehörlosenkultur ist Dir stets ein grosses Anliegen. Du hast früh erkannt, dass diese nur auf starkem Selbstvertrauen der Gehörlosen selbst aufgebaut werden kann.

Und Du warst Dir bewusst, dass es dafür Bildung und Medienzugang braucht.

Und nun zur Gehörlosenpolitik, wo ich Dich wohl am intensivsten erlebt habe.

Lieber Beat — ein einfacher, leicht zu pflegender Weggefährte warst Du nicht. Und ein Nicker schon gar nicht.

Deine Hartnäckigkeit, Dein unbeugsamer Wille, etwas durchzusetzen, haben mir oft Bauchschmerzen gemacht.

Jeder auf seinem Posten, hatten wir oft die Klinge zu kreuzen, heftige Wortgefechte auszutragen – um schliesslich erfreut und stolz Lösungen zu erreichen.
Noch öfters aber durften wir auch Seite an Seite für eine Sache kämpfen.

Ich denke dabei beispielsweise an die Verhandlungen mit Teletext und an die Gespräche über die Telefonvermittlung beim Bundesamt.

Ich denke aber auch an die Ittinger-Runden, wo mit bestem Wissen nach gemeinsamen Lösungen gesucht wurde - aus verschiedenen Lagem, vielleicht mit unterschiedlichen Wegvorstellungen, aber mit gemeinsamen Zielen.

Liebe Anwesende, was Beat alles für die Gehörlosenkultur, die Gehörlosen und den Gehörlosenbund geleistet hat, wisst Ihr besser als ich.

Sicher aber hast Du, Beat, wesentlich die Gehörlosenpolitik mitgeprägt und ihr von seiten der Betroffenen selbst Format gegeben.

Dass Du zum Präsidenten des SVG gewählt wurdest, als erster Gehörloser überhaupt, kam nicht von ungefähr.
Das Vertrauen in Dich, das Wissen um Deine Souveränität, förderten diese Wahl.

Und typisch für Dich war auch Dein Zweifel, als ich Dich für meine Nachfolge als SVG-Präsident anfragte: Nicht etwa «Kann ich das?», sondern «Habe ich auch Zeit für das?», hast Du gefragt.

Du verstehst es, nie Gegner zu sein, sondern immer sachlich motivierter Streiter oder fachlich ausgewiesener Mitkämpfer.
Dafür darf ich Dir ganz persönlich danken.

Im Namen des SGB zu danken, steht mir nicht zu.

Aber im Namen der Gehörlosen selbst sowie der hörenden und nichthörenden Gehörlosenhilfe nehme ich mir das Recht dazu aus.

Und das tue ich hiermit aufrichtig, Dir für Deine grosse Arbeit und Deinen aufopfernden Einsatz zu danken.

Erfreut verbinde ich diesen Dank mit dem herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des 5. KUBI-Preises.»

Beat bedankte sich mit grosser Freude für die Anerkennung seines Einsatzes. Er war mit fast seiner ganzen Familie und seiner Mutter gekommen - er hatte so etwas geahnt, als ihm seine Frau Maggie sagte, dass sie alle nach Solothurn reisen sollten. Aber dass die Ehrung durch H.P. Keller erfolgen würde, hat er nie erwartet. Seine Frau, die viel auf Beat verzichten musste, weil er bei uns in seiner Freizeit seine Kräfte einsetzte, wurde durch R.Graf mit einem Blumenstrauss symbolisch «getröstet».

Unser Fotograf, Bernard Kober war im Einsatz und hat dieses Ereignis auf den Film gebannt; ich sah nur zufriedene Gesichter im Saal, und somit ist der 5. KUBI- Preisträger Beat Kleeb die richtige Person.

ELISABETH HÄNGGI

KUBI-PREIS
des Gehörlosenwesens

Zum fünften Mal verleihen wir diesen Preis

Herrn Beat Kleeb

Der Schweizerische Gehörlosenbund Region Deutschschweiz ehrt Herrn Beat Kleeb für seine Pionier- und Entwicklungsarbeit der Gehörlosen-Selbsthilfe und für die Förderung zur Selbstbestimmung.
Die für Gehörlose so entscheidende Selbstbestimmung hat er durch sein vertrauensvolles und grosszügiges Wesen sowie sein langjähriges unermüdliches Engagement gezielt vorangetrieben. Sein technisches und fachliches Wissen haben ihm Respekt verschafft und ein Gespür dafür gegeben, früh neue Entwicklungen zu erkennen und deren Nutzen bestmöglich auf Hörbehinderte auszurichten.

Mit dem KUBI-Preis bringen wir Herrn Beat Kleeb nicht nur unsere Wertschätzung zum Ausdruck
sondern sprechen ihm unseren herzlichen Dank und unsere tiefe Anerkennung aus.

Der Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes
Region Deutschschweiz

Zürich, 25. April 1998

Gastvortrag von

Dr. Ulrich Hase

Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes DGB

Donnerstag, 18. Juni 1998, 19.00 Uhr

Gehörlosenzentrum
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Ab Hauptbahnhof mit Tram Nr. 10 (Richtung Seebach/Oerlikon) oder Tram Nr. 14 (Richtung Seebach), bis Haltestelle Salersteig

Motto: ***Grenzen überschreiten***

Thema: ***Vertrauen schaffen in die Emanzipation der Gehörlosen***

Wir freuen uns, dass Dr. Ulrich Hase nach Zürich kommt und über die Erfahrungen der Gehörlosen-Selbsthilfe und die Emanzipation spricht. Zu diesem spannenden Abend sind alle, Gehörlose und Hörende, eingeladen.

Die Emanzipation der Gehörlosen hat in den letzten 20 Jahren einen Prozess ausgelöst. Die Gehörlosen verlangen mit Recht mehr Mitsprache und Mitbestimmung in der Erziehung und Bildung. Statt Partnerschaft und Gleichberechtigung werden die Gehörlosen auch heute noch an vielen Orten nicht immer ernstgenommen. Die Emanzipation braucht das Vertrauen und das Verständnis von allen – es will verstanden werden.

In den letzten Jahren konnte der Deutsche Gehörlosenbund in der politischen Arbeit grosse Erfolge erzielen. Wir sind gespannt zu erfahren, wie sich die Situation und Position der Gehörlosen in Deutschland zeigt.

Wer ist Dr. Ulrich Hase? Herr Dr. Ulrich Hase ist selbst hörbehindert. Nach dem Abitur studierte er Hörgeschädigtenpädagogik und Rechtswissenschaft. Er schrieb seine Doktorarbeit an der Universität Hamburg über die Emanzipationsbewegung der Gehörlosen in Deutschland. Herr Dr. Hase ist heute als vollamtlicher Landesbeauftragter für Menschen mit einer Behinderung bei der Ministerpräsidentin des Landes Schleswig Holstein tätig. Zudem ist er seit 1989 Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes.

Anschliessend an den aufschlussreichen Abend wird ein Apéro offeriert.

Der Schweizerische Gehörlosenbund heisst Sie jetzt schon herzlich willkommen!

7. Bildungsseminar 1. Stufe

Persönlichkeitsbildung / Kommunikationstraining

Bildungsstätte Passugg, 9. - 14. November 1998

Wer kann mitmachen? Alle Gehörlosen, die interessiert sind, etwas Neues zu lernen für sich, für den Beruf, für die aktive Mitgestaltung in der Gemeinschaft.
Die Teilnehmerzahl ist sehr beschänkt.

Seminarleitung (alle gehörlos):
- Ruedi Graf, dipl. Soziokultureller Animator (Leitung)
- Rolf Zimmermann, Bildungsbeauftragter, Ausbildner
- Jacqueline Füllemann, dipl. Sozialpädagogin

Kosten:
- Fr. 500.-* für Berufstätige, SGB-Mitglieder (* Einzelz. + Fr. 60.-)
- Fr. 560.-* für Berufstätige, SGB-Nichtmitglieder
- Fr. 60.- Ermässigung für Studierende, Arbeitslose

Inbegriffen: Kursmaterial und Vollpension

Anmeldung und Auskünfte bis spätestens **31. August 1998** bei SGB-Kontaktstelle, Bildungsseminar, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Telefon/Telescrit 01 312 41 61, Fax 01 312 41 07

GATiG

(GEHÖRLOSE IN AUSBILDUNG UND TÄTIGKEIT IM GEHÖRLOSENWESEN)

wird im Oktober 10 Jahre alt.

Alle gehörlosen Fachleute und angehende Studierende sind zu einem Workshop eingeladen. Vom 19.-20. September 1998 findet es in Passugg statt.

Zum Thema **«Wir sind kompetent – werden wir als Fachleute ernstgenommen?»** tauschen wir Erfahrungen aus und überlegen uns Vorschläge zur Verbesserung der Situation gehörloser Fachleute im Gehörlosenwesen.

Gastreferent ist **der bekannte Behindertenpolitiker**

Peter Wehrli

vom Zentrum für selbstbestimmtes Leben (ZSL). Er spricht zum Thema «Behinderte sind Experten in Sachen Behinderung!»

Erfahrungsberichte von Fachleuten und Gruppendiskussionen gehören zum interessanten Programm. Während des Workshops wird das 10 Jahre Jubiläum gefeiert.

Kosten: Fr. 100.– alles inbegriffen ausser Getränke
Organisation: Jacqueline Füllemann und Ruedi Graf
Anmeldung und Unterlagen verlangen bis 28. Juni 1998, GATiG-Gruppe c/o SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

VERSTEHEN DURCH SEHEN

Verstehen durch Sehen...

. ..was meinen wir damit?

- In unserm Land gibt es Tausende von gehörlosen oder ertaubten und Hunderttausende von mehr oder weniger schwerhörigen Menschen
- Sehr viele von ihnen können Informationen für das tägliche Leben, für Beruf oder Ausbildung nicht über das Hören sondern nur auf visuellem Wege wahrnehmen

Damit dies zustande kommt, brauchen wir:

- die Anerkennung der Gebärdensprache für Gehörlose als unverzichtbares Kommunikationsmittel und Kulturgut
- die Förderung der Dolmetscherausbildung, damit jeder Hörbehinderte die Möglichkeit hat, zur Wissensvermittlung oder bei Verständigungsproblemen Dolmetscher/innen beizuziehen.
- den Ausbau der Untertitelung von Fernsehsendungen, denn auch wir bezahlen die vollen Konzessionsgebühren
- die Beibehaltung der TV-Sendung *Sehen statt Hören*, die dem Sparwillen von :TV DRS zum Opfer zu fallen droht
- eine wo immer möglich visuelle Darstellung von Informationen im öffentlichen Verkehr und Leben

Wie das möglich ist und noch mehr werden könnte, zeigen wir Ihnen am 26. September auf dem Barfüsserplatz.

*

Das voraussichtliche Festprogramm

• Freitag, 25. September:

18.00 Uhr Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes Gesamtschweiz in der Aula IWB am Kohlenberg

ab 18.00 Uhr **Barfüsserplatz**
Spaghettiplausch im Festzelt auf dem Barfüsserplatz. Gemütliches Zusammensein mit den einheimischen Gehörlosen und den ersten Gästen. Für Stimmung sorgt eine Guggenmusik

• Samstag, 26. September:

ab 10.00 Uhr **Barfüsserplatz**
- Empfang der Gäste, Apéro
- Begrüssung und Eröffnung des Festes
- Grussworte der Regierungen von BS und BL
- Verkaufs- und Informationsstände
- Diverse Demonstrationen und Attraktionen zum Motto *Verstehen durch Sehen*
- Kinderspielplatz mit Mc Donalds-Luftschloss
- Torwand für Fussballkünstler
- Verpflegungsmöglichkeiten im Festzelt

ab 19.00 Uhr **Kongresszentrum Messe Basel**
Grosser Unterhaltungsabend im Saal San Francisco
- Empfangs-Apéro
- Tambourengruppe
- IndischeTanzgruppe*Kalasri*
- Gehörlosen-Theatergruppe Basel
- Grosse Tombola
- Musik und Tanz bis 02.00 Uhr

• Sonntag, 27. September

10.00 Uhr ökumenischer Gottesdienst mit Gehörlosen und Hörenden in der Kirche zu St. Peter

Das Organisationskomitee stellt sich vor:

Präsidentin: (Unterhaltung)	Gerda Winteler, Kaiseraugst
Vizepräsidentin: (Bildung)	Elisabeth Hänggi-Schaub, Riehen
Sekretariat/Finanzen:	Heinrich Beglinger, Riehen
Infrastruktur:	Nicolas Mauli, Riehen
Verkauf/Angebote:	Maria Gina Eisenring-Vonarburg, Basel
SGB-Vertretung:	Rolf Zimmermann, Uerikon
Protokoll:	Ursula Lüber-Allemann, Arlesheim

*

Kontakt für Fragen, Auskünfte und Spenden:

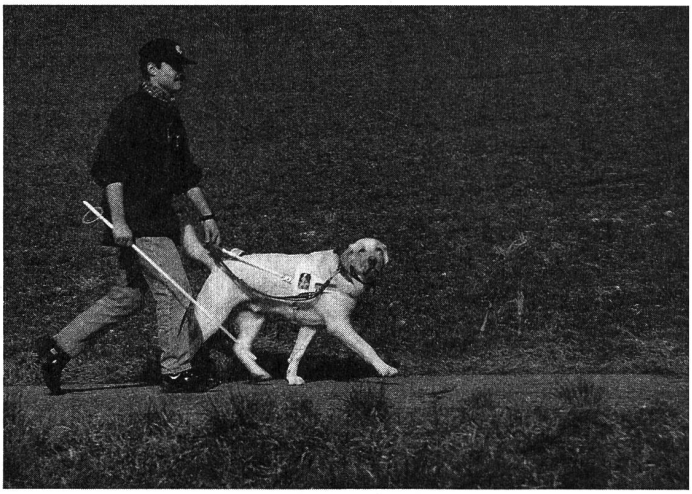
Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel, Fax 061 261 05 45

oder

Post: OK Welttag der Gehörlosen 1998, Postfach, 4002 Basel

Usher-Infostelle

Usher-Infostelle



Beat Marchetti, Leiter der Usher-Infostelle, *mit seinem Begleiter Alix, setzt sich für eine bessere Lebensqualität für hörsehbehinderte Menschen ein.*

Seit 1. Januar 1998 besteht die Usher-Infostelle. Finanziert wird die Stelle vom Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) und dem Schweizerischen Gehörlosenbund Region Deutschschweiz (SGB-DS). Der SZB bezahlt die Lohnkosten für ein 50%-Pensum (inkl. Sozialleistungen) und die Spesen. Der SGB stellt den Arbeitsplatz und die Infrastruktur zur Verfügung. Die Usher-Infostelle ist dem SZB-Ressort Taubblinden-Beratung angliedert.

Der Leiter der Infostelle stellt sich vor:
Mein Name ist Beat Marchetti und ich bin selber vom Usher-Syndrom betroffen. Vor meinem Stellenantritt arbeitete ich ein Jahr als Sachbearbeiter bei der Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen in Zürich Oerlikon. Meine Aufgabe war es, die Zürcher Gehörlosen Zeitschrift herauszugeben und Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Am Anfang meiner beruflichen Laufbahn machte ich eine Lehre als Elektronikmonteur und arbeitete 5 Jahre als Schaltanlagenmonteur. Ende 1992 bekam ich die Diagnose Usher-Syndrom. Seit diesem Zeitpunkt setzte ich mich ein für eine bessere Lebensqualität für Hörsehbehinderte Menschen ein. Da ich taub geboren bin, ist meine Sprache die Gebärdensprache und meine zweite Sprache die Deutsche Schriftsprache.

Entstehungsgeschichte der Usher-Infostelle:
Gemeinsam mit der Präsidentin der RP-Vereinigung Schweiz arbeitete ich ein Konzept für die neue Stelle aus und stellte Antrag an den Ausschuss des SZB zur Genehmigung dieser Infostelle. Erfreulicherweise wurde unser Antrag angenommen.

Aufgaben und Ziele der Usher-Infostelle:

➜ Herstellen von Kontakten zu sehbehinderten gehörlosen Menschen und Information über Rehabilitationsmöglichkeiten und Hilfsmittel.

➜ Erarbeitung von Informationsmaterial, das den Bedürfnissen und der Wahrnehmung gehörloser Menschen entspricht.

➜ Erarbeitung eines Konzeptes zur Ausbildung von Dolmetscherinnen für sehbehinderte gehörlose Menschen.

➜ Erarbeitung eines Konzeptes zur Ausbildung von gehörlosen Kontaktpersonen, die sehbehinderte gehörlose Menschen an gesellschaftliche Anlässe und bei alltäglichen Verrichtungen begleiten und ihnen vermitteln, was passiert.

➜ Aufbau einer Kontaktpersonen-Vermittlung.

➜ Erarbeitung alternativer Kommunikationsmethoden nicht basierend auf dem System der geschriebenen Lautsprache.

➜ Anregung einer Selbsthilfegruppe sehbehinderte gehörloser Menschen.

➜ **Ein wichtiger Schwerpunkt meiner Stelle ist die Verbindung zwischen der Taubblinden-Beratung SZB und dem Gehörlosenwesen.**

Die Realisierung dieses Konzeptes und das Erreichen der Ziele wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Gerne rechne ich mit Ihrer Mitarbeit! Mein Arbeitsplatz ist im Gehörlosenzentrum Zürich.

Die Adresse lautet:
Usher-Infostelle
Schweizerischer Gehörlosenbund SGB, Oerlikonerstr. 98
8057 Zürich

Telescrit: 01 312 41 94,
Telefon-Vermittlung
für Hörende: 0844 844 071
Fax: 01 312 41 07

Alle Leute, egal ob hörend, gehörlos, hörsehbehindert oder taubblind sind bei mir immer herzlich willkommen. Da ich nur 50% arbeite und oft auswärts bin, empfiehlt es sich, einen Termin abzumachen.

BEAT MARCHETTI

Club-Freundschaftsspiel in Bäretswil vom 11. April 1998: *Die NATi spielte gegen GB MÜNCHEN mit dem Resultat 7 : 20 für die Gegner. Technischer Leiter Armin Frei hinten links und Trainer Bengt Ericsson (hinten rechts).*

DAVOS

14. Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos

2. Teil

Von Peter Hemmi

In der letzten Ausgabe berichteten die SGBN über den 1. Teil der Winterweltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos. Wie schon mitgeteilt, werden vier Sportarten ausgetragen: Ski-Alpin, Ski-Nordisch, Eishockey und Snowboard. Snowboard wird nur als Demostration zur Werbung der neuen Sportart dargeboten.

In diesem Heft behandeln wir den Sport Eishockey. Die Schweiz macht in Davos mit. Sie wird gegen fünf Nationen kämpfen: USA, Kanada, Russland, Schweden und Finnland. Es sind also starke Gegner. Deutschland darf nicht spielen, weil es nur einen einzigen Eishockey-Club der Gehörlosen (GB MÜNCHEN) in diesm Land gibt. Und Österreich auch nicht, weil es an Geld für die Finanzierung fehlt.

Seit anderthalb Jahren führt der gehörlose Obmann Martin Risch, 42, die Abteilung *Eishockey* des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV). Wie aus der Tabelle auf Seite 16 zu entnehmen ist, hat die Schweizer Mannschaft NATI zurzeit 21 Spieler und 2 Torhüter. NATI hat total 4 Blöcke: Zu Block 1 und Block 2 gehören fortgeschrittene starke Eishockeyaner A; im freien Block sind neueingetretene Anfänger der Gruppe B,

Wer sind die NATI-Spieler?

Mannschaft	Alter	Wohnkanton	Funktion	A/B
BLOCK 1				
Lobsang Pangri	25	Zürich	Verteidiger	A
Adrian Niederhauser	25	Graubünden	Verteidiger	A
Adrian Brägger	20	St. Gallen	Stürmer	A
Daniel Marti	23	St. Gallen	Stürmer	A
Samuel Wullschleger	23	Graubünden	Stürmer	A
BLOCK 2				
Sascha Schmid	26	Solothurn	Verteidiger	A
Patrick Furrer	24	Solothurn	Verteidiger	A
Edwin Ebnöther	43	St. Gallen	Verteidiger	A
Christian Deubelbeiss	25	Aargau	Stürmer	A Kapitän
Jeroen Koopmans	25	Aargau	Stürmer	A
BLOCK FREI				
Reto Schellenberg	25	Zürich	Verteidiger	B
Patrick Sieber	25	St. Gallen	Verteidiger	B
Curdin Brunett	21	Graubünden	Verteidiger	B
Marco Hersche	15	Zürich	Stürmer	B
Philipp Leuenberger	22	Bern	Verteidiger	B
Anton Manhart	23	St. Gallen	Verteidiger	B
Marlon Merki	18	Solothurn	Stürmer	B
Deyan Milovic	20	Bern	Verteidiger	B
Martin Ramseier	17	Bern	Stürmer	B
Benjamin Zingg	14	Thurgau	Stürmer	B
Andreas Zingg	16	Thurgau	Stürmer	B
TORHÜTER				
Richard Kempf	29	Luzern	Torhüter	A
Ruedi Bhend	26	Aargau	Torhüter	B
TURBOBLOCK[1]				
Edwin Ebnöther	43	St. Gallen	Verteidiger	A
Jeroen Koopmans	25	Aargau	Verteidiger	A
Daniel Marti	23	St. Gallen	Stürmer	A
Christian Deubelbeiss	25	Aargau	Stürmer	A Kapitän
Samuel Wullschleger	23	Graubünden	Stürmer	A

1) Turboblock ist der stärkste Block. Er wird erst eingesetzt, wenn ein (oder mehr) Spieler der Gegnermannschaft im Strafraum sitzt. Der Turboblock soll die Schwäche der Gegner nutzen und sich voll einsetzen, um möglichst viele Tore zu erzielen. Sobald die Strafzeit des Gegners abgelaufen ist, wird der Block 1 oder 2 wieder eingesetzt.

Bisherige Resultate für die NATI

Gehörlose spielen gegen Gehörlose

- 5 Jahre Jubiläum-Turnier in Lustenau in Österreich, 4. Februar 1994

NATI - SC-GLK Kärnten AUT	1 : 5
NATI - SKN H.Kravole TCH	0 : 3
NATI - ST. GALLEN	3 : 0

Total 6 Mannschaften, NATI legte den 5. Rang

- Länder-Freundschaftsspiel in Widnau, 25. März 1995

NATI - AUT	7 : 22

- Länder-Freundschaftsspiel in Innsbruck in Österreich, 3. Februar 1995

NATI - AUT	6 : 7

- Club-Freundschaftsspiel in Bäretswil ZH, 11. April 1998

ZÜRICH - GB MÜNCHEN	7 : 20

Gehörlose spielen gegen Hörende

- Freundschaftsspiel in Chur, 16. November 1996

NATI - SC INDIANS (Chur)	4 : 20

- Freundschaftsspiel in Flims, 23. Februar 1997

NATI - SC INDIANS	6 : 10

- Freundschaftsspiel in Davos, 13. April 1997

NATI - SC INDIANS	8 : 14

- Grümpelturnier in Wetzikon, 3. März 1997

NATI - BANDEBYSSER	1 : 1
NATI - EHC WETZIKON FANCLUB	0 : 1
NATI - STORCHESCHNÄBEL	1 : 4
NATI - EISFRESSER	2 : 2

NATI legte den 3. Rang von 5 Mannschaften pro Gruppe, ausgeschieden!

- Grümpelturnier in Chur, 3. Januar 1998

NATI - SC INDIANS	1 : 7
NATI - BLUE WINGS	0 : 3
NATI - PÖCKINAER CHUR	1 : 3
NATI - SC ALTSTADT CHUR	0 : 3
NATI - MOLSON STARS CHUR	1 : 3

Total 8 Mannschaften, letzter Rang für NATI

- Grümpelturnier in Weinfelden, 25. April 1998

NATI - GHOSTBUSTERS	0 : 6 + 0 : 5
NATI - TRUB SELECTION	1 : 6 + 0 : 3

NATI legte den 3. Rang pro Gruppe A2, ausgeschieden!

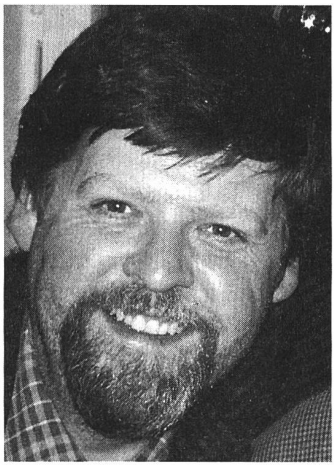
die noch am Lernen sind, technisch und taktisch besser zu spielen; dazu kommt der Turboblock, der stärkste Block, er wird aber nur eingesetzt, wenn ein (oder mehr) Gegner im Strafraum sitzt.

Die Vorschriften des CISS (**C**omité **I**nternational des **S**ports des **S**ourds, auf deutsch: Internationales Komitee für Gehörlosensport) machen dem Obmann zu schaffen. Gemäss dem CISS müssen die Spieler der NATI Schweizerbürger sein, sie müssen gehörlos oder schwerhörig sein, sie dürfen keine Hörgeräte tragen, auch kein CI! Die Stürmer Benjamin Zingg, 14, und Andreas Zingg, 16, – es sind Brüder – haben ein CI, müssen ohne CI spielen lernen, weil sie sonst Schwierigkeiten mit dem Gleichgewicht hätten. Der im Aargau wohnhafte Holländer Jeroen Koopmans stellte ein Gesuch um die Schweizer Einbürgerung beim Bund. Ob er sie dieses Jahr bekommt, ist noch ungewiss. Christa Notter, 24, die als Torhüterin der NATI angehört, darf in Davos nicht spielen, weil sie eine Frau ist, die zu einer Herrenmannschaft nicht gehört. Martin Risch bedauert es sehr: «Die Verbände wie der Schweizerische Eishockey-Verband (SEVH) und der Schweizerische Olympischer Verband (SOV) bestätigten uns, dass sie keine Vorschriften hätten, die eine Teilnahme von Frauen verbieten».

Für die Winterweltspiele in Davos muss die Mannschaft noch sehr viel Training machen – besonders wenn sie einen guten Platz erreichen will. Es sei keine einfache Aufgabe für den Obmann, denn die NATI sei jung – sie wurde 1994 gegründet, die Spieler seien keine Profi. Die meisten der Spieler betreiben im Sommer Breitensport, sodass nur wenig Zeit für die Konzentration auf die Spitzenleistung im Eishockey übrigbleibt. Der Trainer Bengt Ericsson, sehr bekannt als Trainer bei verschiedenen Eishockey-Clubs in der Schweiz, meinte, es sei nicht schlimm, weil auch der Breitensport die Kondition erhalte.

Wie steht es mit dem Training? Auf Initiative des Trainers Ericsson wird die NATI im kommenden Herbst in die 4. Liga einsteigen . Bis Februar 1999 wird sie jede Woche Meisterschaftspiele mitmachen, siebenmal in Wetzikon (Heim) und siebenmal auswärts. Der Trainer Ericsson wird nicht dabei sein, weil EHC Kloten ihn für Herbst 1998 gekauft hat. Der hörende technische Leiter EHC Wetzikon, Armin Frei, hat für die NATI drei Trainer angefragt. Es wird zurzeit abgeklärt, welcher Trainer für die NATI bestimmt wird. Damit erhofft der optimistische Obmann Martin Risch wenigstens gute Resultate für die NATI in Davos.

*



Interview mit Martin Risch

Lieber Martin, du bist der Obmann der Abteilung Eishockey. Was ist Deine Aufgabe?

Meine Aufgabe ist:
- Erstellung der Programme für Training und Lager
- Organisation von Freundschaftsspielen mit Hörenden
- Reservation des Eisfelds
- Führung der Spieler
- Administration

Seit ihrer Gründung hat die NATI nur ein einziges Mal von 25 Spielen gewonnen hat. Warum nur einmal gewonnen?

Die Mannschaft ist jung, erst 1994 gegründet. Es kamen nur vier Spieler, die schon damals bei Hörenden Eishockey mitgespielt hatten. Und die anderen hatten keine Erfahrung. 1995 kam der neue Nachwuchs: 10 Spieler mussten noch lernen, technisch und taktisch zu spielen. Alles von unten angefangen. Dazu: die Mannschaft hat während der Wintersaison nur etwa jeden Monat einmal trainiert und ungefähr alle zwei Monate Freundschaftspiele mitgemacht. Zuwenig Vorbereitung für Meisterschaftsspiele!

Wie gross ist die Chance für die NATI-Mannschaft in Davos?

Schwierige Frage, ich kann nicht beurteilen. Denn wir machen zum ersten Mal an den Winter-Weltspielen mit!

Könnte man die Leistung der NATI-Mannschaft so verbessern, dass sie sehr wahrscheinlich Medaillen gewinnen würde?

Unsere NATI-Eishockeyaner beginnen Ende Oktober 1998 in der 4. Liga-Meisterschaft mitzuspielen, und zwar jede Woche einmal. Das wäre eine gute Vorbereitung für die Winter-Weltspiele. So kann ich hoffen, dass wir Medaillen oder gute Plätze holen.

Warum wolltest du unbedingt Christa Notter als Torhüterin einsetzen?

Christa spielt sehr gut! Leider erlaubt das CISS nicht, dass eine Frau teilnimmt. Ja, es ist schon ein Widerspruch, wenn eine Frau in einer Herrenmannschaft mitspielt...

Was möchtest du als Obmann noch sagen?

Ich wünsche mehr Nachwüchse mit gutem Talent und gute Plazierung für unsere Mannschaft an den Winter-Weltspielen.

Wer ist Martin Risch?
- *42, gehörlos*
- *verheiratet mit einer schwerhörigen Frau, 3 Kinder*
- *wohnhaft in Greifensee ZH*
- *Berufstätigkeit: Hochbauzeichner*
- *Obmann der Abteilung Eishockey des SGSV*
- *Beisitzer des Vorstandes SVGM*
- *Leidenschaft: Formel 1*

Interview mit Donalda Ammons, Generalsektärin CISS*

Warum hast du die Beteiligung eines weiblichen Torhüters der Eishockey-Mannschaft NATI an den Winterweltspielen abgelehnt?

Ich persönlich habe Christa Notters Gesuch nicht abgelehnt. Nachdem ich das Reglement des CISS gelesen habe, informierte ich Martin Risch, dass Frau Notter nicht zugelassen wird. Das Reglement des CISS für Eishockey besagt ganz klar, dass dieses Spiel nur mit Männern duchgeführt wird.

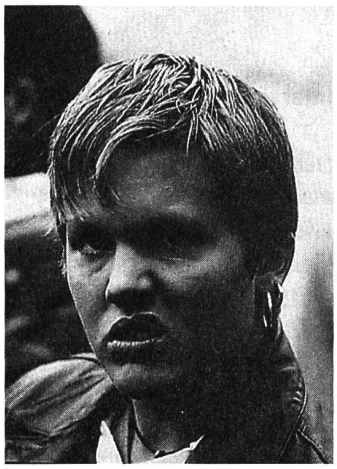
Im Widerspruch zum CISS lassen die drei Organisationen SEHV, SOV* und IIHF* zu, dass Frauen in Eishockey-Mannschaften mitspielen.*

Gemäss dem CISS-Reglement ist Eishockey ein Anlass nur für Männer. Dieses Reglement wurde genehmigt von den Delegierten des CISS und der Abteilung Eishockey. Eine Änderung des Reglements kann nur durch die Nationalmitglieder an der CISS-Versammlung vorgenommen werden.

Würdest Du persönlich die Beteiligung von Frauen in Herrenmannschaften unterstützen?

Wenn der internationale Verband des betreffenden Sportartes kein Reglement hat, welches Frauen von der Teilnahme in Männer-Teams ausschliesst, so würde ich es unterstützen. Natürlich müssen noch Sicherheitsfragen geprüft werden.

*



Interview mit Christa Notter

Du hast schon einige Male als Torhüterin mitgespielt. Wie war es?

Ja, schon seit Janaur 1994. Erstmals bei der Eishockeymannschaft der Gehörlosen in Dornbirn, Österreich (DHI). Danach auch bei der NATI in der Schweiz. Wegen meinem Umzug in den Kanton Aargau spielte ich nicht mehr in Österreich. Dafür stieg ich in eine hörende Frauenmannschaft ein.

Wie ich zu diesem Sport gekommen bin? Schon in meiner Schulzeit in St. Gallen haben gehörlose Kinder oft über die Mittagspause Landhockey gespielt. Da war ich schon immer im Tor. Dieses alte Hobby wollte ich nicht begraben, und so trat ich in die Eishockeymannschaft ein. Der Sport bringt mir viel Freude und den inneren Ausgleich.

Du bist enttäuscht, dass das CISS dir nicht erlaubt, in Davos als EH-Torhüterin mitzuspielen.

Ja, stimmt. Am Anfang, als ich erfuhr, dass ich als Frau nicht mitspielen kann, hat mich sehr geärgert! Ich spielte schon seit langem bei der NATI, und ich habe schon geträumt, wenn ich eine gute Leistung zeigen kann, darf ich auch in Davos mitspielen. Nur weil ich anders bin als die Männer, darf ich nicht gegen andere Länder spielen. Ich finde das irgendwie ungerecht. Wenn es eine gehörlose Frauenmannschaft gäbe, würde ich dieses Verbot besser verstehen. Leider gibt es in der Schweiz gar keine gehörlose Frauenmannschaft. So bin ich gezwungen, in die gehörlose Männermannschaft zu gehen.

Und da sich das CISS an das Reglement des hörenden Eishockeyverbandes anpassen will, vergessen sie, das die Auswahl bei den Hörenden mehr möglich ist.

Zweitens bin ich auch gegenüber allen NATI-Spielern enttäuscht. Ich dachte, sie würden mich unterstützen und verteidigen. Das war aber nicht der Fall. Wobei ich immer für sie da war und mitspielte. Jetzt, wo es um heisse Sache geht, lassen sie sich die Finger nicht verbrennen.

Gibt es auch Torhüterinnen in hörenden EH-Mannschaften?

Ich habe die Präsidentin der Frauen-Eishockey-Nationalmannschaft A gefragt, ob es möglich wäre, wenn eine Torhüterin in der Männermannschaft, zum Beispiel in der Liga, mitspielen darf. Sie sagte, man brauche eine spezielle Bewilligung, aber es sei möglich. Im Moment weiss ich leider noch kein anderes Beispiel.

Wirst Du trotzdem kämpfen?

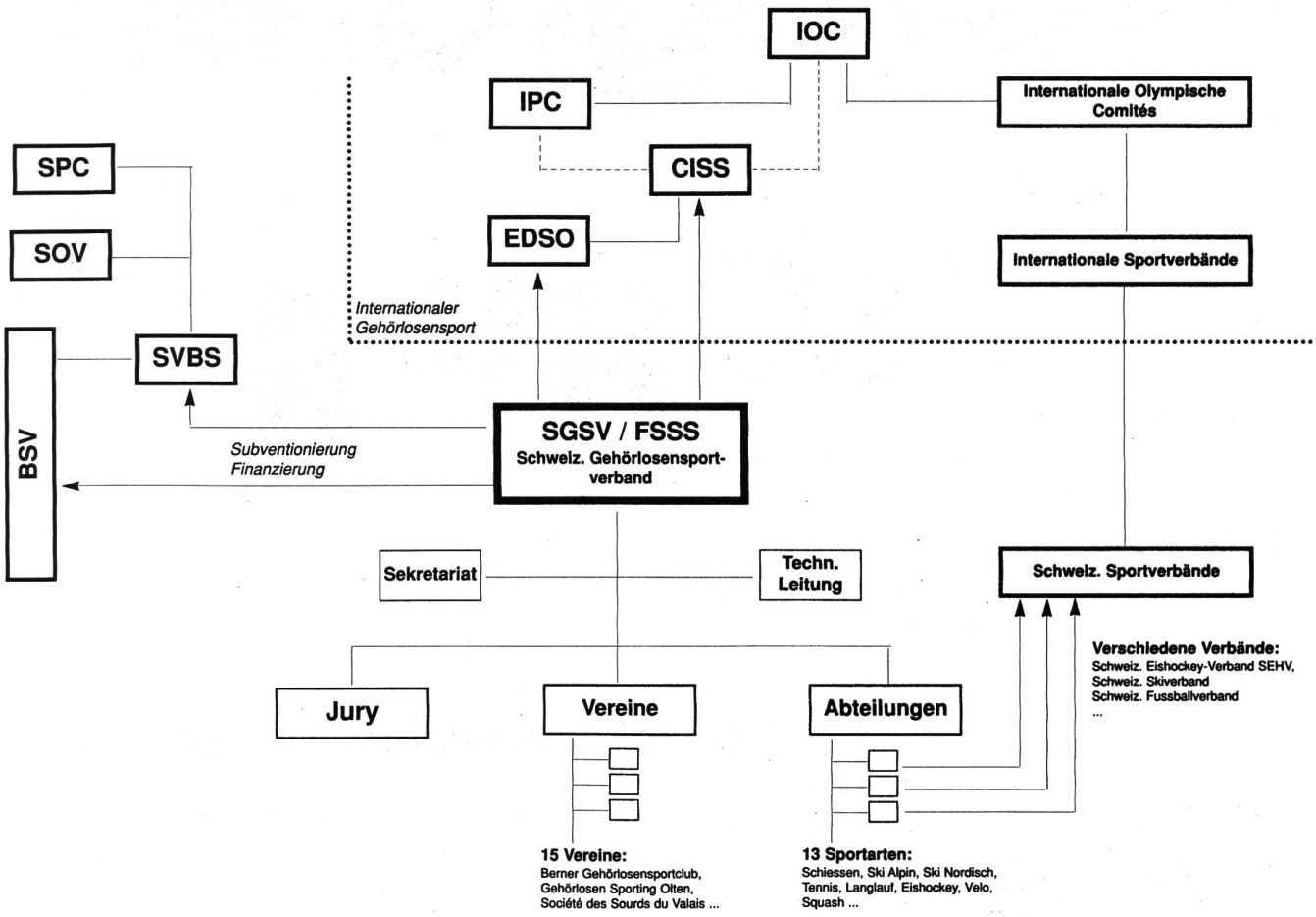
Am Anfang war ich so enttäuscht über diesen Entscheid, und da wollte ich unbedingt kämpfen. Jetzt habe ich mich entschieden, nicht mehr bei der NATI zu trainieren und mitzuspielen. Ich werde ab jetzt nur noch in der Frauenmannschaft spielen. Wenn sie mich nicht wollen, dann spiele ich auch nicht mehr dort. Ich finde einfach widersprüchlich, wenn ich meine Kraft und Ausdauer für die NATI weiterhin einsetze und doch in Davos nicht dabei sein kann. So ist es meine Entscheidung.

Wer ist Christa Notter?

- *22, gehörlos*
- *Familie: Eltern gehörlos, Schwester Diana gehörlos*
- *wohnhaft in Villnachern AG*
- *gelernter Beruf: Tiefbauzeichner*
- *arbeitslos*
- *Engagement: Visuelle Kultur Basel, TV-Kommission*
- *Leidenschaften: rauchen und gleichzeitig Natur betrachten, lesen, neue Leute kennenlernen*

*) Siehe Organigramm nächste Seite

Auf welchem Weg arbeitet der SGSV mit welchen Organisationen?



IOC International Olympic Committee
(Internationales Olympisches Komitee mit Sitz in Lausanne)

IPC International Paralympic Committee
(Internationales Olympisches Komitee für Behinderte ohne Gehörlose)

CISS Comité International des Sports des Sourds
(Internationales Komitee für Gehörlosensport)

EDSO European Deaf Sport Organization
(Europäische Organisation für Gehörlosensport)

SPC Swiss Paralympic Committee
(Schweizerisches Olympisches Komitee für Behinderte)
- Beschickung von behinderten Sportlern an internationalen Anlässen (ohne Gehörlose)

SOV Schweizerischer Olympischer Verband
- Förderung des Sports im Bereich Erziehung, Freizeit und Leistung sowie
- Finanzierung von Sportleistungen

SVBS Schweiz. Verband für Behindertensport
- Förderung des Sports für Behinderte (vom Breitensport bis zum Hochleistungssport)
- Integration Behinderter durch den Sport

BSV Bundesamt für Sozialversicherung
- Subventionierung von Sekretariatsarbeiten und Trainingslagern

Aus dem «Paragrafen-Dschungel»

Drei Beispielberichte von Daniel Hadorn

SGBN exklusiv

Wir drucken hier drei Urteile des EVG (EIDGENÖSSISCHEN VERSICHERUNGSGERICHTS) in Luzern ab. Sie sind auch für Gehörlose interessant. Zusammengefasst, teilweise aus dem Französischen übersetzt, sprachlich vereinfacht und kommentiert hat sie Daniel Hadorn, Gerichtssekretär am EVG.

*

Fall 1: Umschulung

X ist gehörlos. Er hat einen handwerklichen Beruf gelernt. Jetzt will er einen neuen Beruf im sozialen Bereich lernen. Dazu muss er das Institut Y (mit Hörenden) besuchen. Er braucht Gebärdendolmetscher. Die kosten viel Geld. X stellt ein Gesuch bei der IV. Die IV sagt nein. X reicht Beschwerde beim kantonalen Versicherungsgericht ein. Auch dieses sagt nein. X versucht es beim Eidg. Versicherungsgericht. Er hat Pech. Auch das EVG weist ab.

Die Begründung im Urteil (mit Kommentaren des Verfassers):

1. Eine «Umschulung» nach Art. 17 des IV-Gesetzes (IVG) kommt nicht in Frage. X. hat schon einen Beruf. Dort verdient er normal. Er bekommt nicht wegen der Gehörlosigkeit einen schlechteren Lohn als seine hörenden Kollegen. X ist also im Sinn der IV genug eingegliedert. Deshalb zahlt ihm die IV keine Umschulung. Eine Umschulung wird nur bezahlt, wenn man wegen der Behinderung mindestens 20 % weniger verdient als Nichtbehinderte. Das heisst: Gehörlose haben nur Chancen bei einer Umschulung, wenn sie wegen der Gehörlosigkeit mindestens 20 % schlechter verdienen als Hörende im selben Beruf, mit der gleichen Verantwortung, der gleichen Fachausbildung etc.

2. Die neue Ausbildung ist keine «erstmalige berufliche Ausbildung» nach Art. 16 Abs. 1 des IVG. X hat vorher schon einen Beruf gelernt.

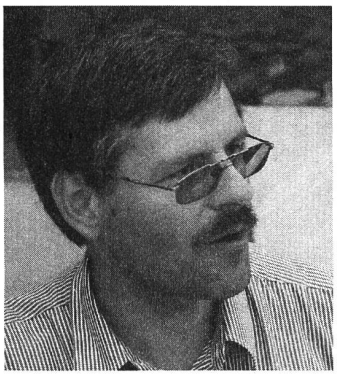
3. Der alte Beruf ist nicht aus gesundheitlichen Gründen unmöglich geworden. Deshalb gibt es auch kein IV-Geld für eine «berufliche Neuausbildung» nach Art. 16 Abs. 2 IVG. Die IV zahlt eine zweite Ausbildung nur, wenn

der erste Beruf nicht mehr zumutbar ist (zum Beispiel wer wegen Rückenschmerzen nicht mehr auf dem Bau arbeiten kann, bekommt vielleicht eine Umschulung auf einen Büroberuf).

4. Die neue Ausbildung ist keine «Weiterbildung», keine Fortsetzung, Vervollständigung des alten Berufs (Art. 16 Abs. 2 IVG). Es ist ein ganz anderes Berufsziel. Die IV zahlt aber vielleicht nach der Matura ein erstes Studium, denn das ist «auf der gleichen Linie». Das EVG sagte klar: Zwar ist es heute Mode, einen zweiten Beruf zu lernen. Aber das muss nicht die IV zahlen!

5. Der Dolmetscher ist auch keine «Dienstleistung Dritter als Ersatz für ein Hilfsmittel» nach Art. 21 Abs. 1 IVG und der «Hilfsmittelverordnung» (HVI). Dienstleistungen von Personen werden nur bezahlt, wenn sie für den Arbeitsweg nötig sind (zum Beispiel private Autofahrt eines schwer Behinderten zum Arbeitsplatz), wenn der Behinderte sie für den Beruf braucht (zum Beispiel Blindenschrift-Schreibmaschine), oder wenn sie für den Kontakt mit der Umwelt nötig sind (Art. 9 Abs. 1 Buchstabe a-c HVI). Der Dolmetscher «passt» nicht in diese Bedingungen hinein. X kann selber zur Arbeit fahren. Er kann ohne Dolmetscher im alten Beruf arbeiten. Er braucht den Dolmetscher für den Kontakt mit der Umwelt nicht. Daher das Urteil des EVG: Die IV muss nach keinem IVG-Artikel zahlen.

Für Gehörlose schwer zu verstehen, ist das letzte Argument: Der Dolmetscher ist nicht nötig für den Kontakt mit der Umwelt. Glaubt das EVG, ein Gehörloser kann mit Hörenden auch ohne Dolmetscher immer gut genug kommunizieren ? Viele Gehörlose sind da wohl nicht ganz einverstanden ... (Fall I 284/91, Urteil vom 18.1.1993, publiziert in AHI-Praxis 1998 S. 114).



***Verfasser Daniel Hadorn, 37, gehörlos, Vizepräsident des SGB DS**, arbeitet als Gerichtsschreiber beim Eidg. Versicherungsgericht in Luzern (Abteilung des Bundesgerichtes, höchstes Sozialversicherungsgericht der Schweiz)*

*

Fall 2: Behinderungsbedingte Mehrkosten; Tram- und Busbillette

R ist seit der Geburt fast ganz gehörlos. Er macht eine vierjährige Berufsausbildung. Dazu besucht er die Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich-Oerlikon. Da R in Zürich wohnt, will die IV ihm die Reisekosten (Zürcher Verkehrsbetriebe) nicht bezahlen. Die IV sagt: das sind nicht invaliditätsbedingte Mehrkosten. Auch ein Hörender in Zürich, der eine Berufsschule in Zürich besucht, muss mit den Zürcher Bussen und Tram fahren. Er hat gleich viele Kosten wie R. Die IV zahlt nur, was ein Behinderter mehr zahlen muss als ein Nichtbehinderter.

Die Mutter von R erhebt Beschwerde. Sie verlangt von der IV, die Transportkosten zu zahlen. Die Rekurskommission (heute im Kanton Zürich: Sozialversicherungsgericht) gibt der Mutter recht.

Das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV, Aufsichtsbehörde über die IV-Stellen) ist nicht einverstanden. Es geht vor das EVG. Das EVG urteilt: Die IV muss die Tram- und Buskosten nicht zahlen.

Das EVG sagt: Man muss vergleichen: Wieviel kostet die Ausbildung bei einem Nichtbehinderten - wieviel muss ein Behinderter zahlen ? Was der Behinderte mehr zahlen muss, das (und nur das) übernimmt die IV (Art. 16 IVG, Art. 5 Abs. 3 und 4 IV-Verordnung IW). Ein hörender Zürcher, der eine Berufsschule in Zürich besucht, zahlt fürs Abo der Zürcher Verkehrsbetriebe genau gleich viel wie ein Gehörloser mit Berufsschule Zürich-Oerlikon. Der Gehörlose hat also keine Mehr-Kosten. Zwar dauerte die Ausbildung bei R zwei Jahre länger als normal. Aber bei R (nur in seinem Fall) wurde die Lehre nicht verlängert, sondern nur hinausgeschoben. Die IV muss also keine Transportkosten zahlen (Fall I 373/91, Urteil vom 26.8.1992, publiziert in AHI-Praxis 1998 S. 110).

*

Fall 3: Kosten für Betrieb und Unterhalt von Hörapparaten

Dieses Urteil freut vor allem die Hörapparate-Träger. Seit 1. Januar gibt es einen neuen Art. 7 Abs. 3 in der HVI (Hilfsmittelverordnung). Darin steht: Die IV zahlt keine Kosten für «Betriebs- und Unterhaltskosten für Hörgeräte». Das bedeutete für Schwerhörige und Gehörlose mit Hörgeräten: die IV zahlt keine Batterien und Reparaturen mehr. Zuletzt waren das immerhin maximal Fr. 485.- im Jahr. Für viele Gehörlose und Schwerhörige eine neue finanzielle Belastung!

C, 1992 gehörlos geboren, bekam von der IV einen Hörapparat. Seit 1. Januar 1997 zahlt die IV die Batterien und Reparaturkosten nicht mehr. Die Mutter von C führt Beschwerde. Das kantonale Versicherungsgericht gibt der IV recht. Die Mutter zieht das Urteil ans EVG weiter, diesmal mit Erfolg. Das EVG sagt: Die IV muss weiter «Betriebs- und Unterhaltskosten für Hörgeräte» zahlen. Die Begründung des EVG-Urteils ist voll kompliziertem «Juristenlatein». Ich fasse nur kurz zusammen: Es ist eine Ungleichbehandlung, wenn bei allen Hilfsmitteln die Betriebs- und Reparaturkosten bezahlt werden, nur bei Hörapparaten nicht. Eine sachliche Begründung für eine solche Ungleichbehandlung gibt es nicht. Anders bei Spezialautos für Invalide. Dort muss die IV Reparatur- und Betriebskosten nicht zahlen. Denn das Auto ist auch für Privatzwecke da, nicht nur für Beruf, Ausbildung, Fortbewegung und Kontakt mit der Umwelt. Das kann man nicht mit Hörapparaten vergleichen (Fall I 373/97, Urteil vom 16. Januar 1998, Originalsprache Französisch, wird in BGE 124 V publiziert).

OB gehörloser oder hörender Mensch,

DA mache ich keinen Unterschied!

SGBN exklusiv

19. März 1998. 3. Stock im Bezirksgericht Zürich an der Wengistrasse. Langer, steril wirkender Gang mit vielen «anonymen» Türen. Neben einer dieser Türen hängt ein Metallschild, worauf steht: Erica (Heather) Brunner, Juristin. Ihr eigenes Büro ist ebenso steril: Bürotisch, zwei Stühle, ein Gestell mit Ordnern. Die gebürtige Kanadierin Heather Brunner, 40, stark schwerhörig - das heisst sie kann nicht normal telefonieren und nicht protokollieren bei gerichtlichen mündlichen Verhandlungen - trägt ein Hinterohrgerät mit «Brillanten» geschmückt. Ein Zeichen dafür, dass ihre Schwerhörigkeit - obwohl ein relevantes Problem - für sie irgendwie ein Bijou darstellt, ein Bijou, das man nicht kaufen kann.

Ein junger Arbeitskollege im fein gebügelten Hemd mit Krawatte, es kann ein Richter oder ein Anwaltssekretär sein, tritt in ihr Büro und spricht geschäftlich mit Erica Brunner zur Klärung laufender Arbeiten, im normalen Sprachtempo. Erica Brunner hört aufmerksam zu und erwidert stets unmittelbar das Gesprochene des Gegenübers. Nach zwei, drei Minuten verabschiedet er sich und geht wieder aus dem Büro. «Mein Kollege geht nächste Woche in die Ferien. Bevor er geht, will er seine Arbeiten noch delegieren,» erklärt Erica Brunner. «Ich kann nicht gut Dialekt sprechen, nur Schriftdeutsch. Wenn ich nicht verstanden habe, bitte ich um Wiederholung - solange bis ich verstanden habe. Kein Problem!» Sie spreche zwar nicht gleich wie Hörende, aber man könne sie mühelos verstehen. Weil ihre Familie nur englisch kommuniziert, spricht Erica mit

Bericht über eine schwerhörige Frau

von Peter Hemmi

englischem Akzent. «Meine Mutter war streng in der Spracherziehung, sie forderte mich immer auf, das falsch Gesprochene zu verbessern und solange zu wiederholen, bis es fest sitzt. Deshalb kann ich heute so gut sprechen.»

Von klein auf wuchs Erica mit ihrer Familie Coleopy in Vancouver im westlichen Kanada auf. Dort war ihr Vater, ursprünglich Engländer, tätig als Papierfachmann in einer Firma aus der Branche Papierwaren und Holzverarbeitung, ihre Mutter sorgte für den Haushalt und das Wohl der Familie. Ihre sechs Jahre ältere Schwester Barbara, auch schwerhörig, aber weniger als Erica, und Erica besuchten die Schule in Vancouver. Erica kannte bereits das Fingeralphabet und nutzte es mit ihren Schulkolleginnen als eine Geheimsprache. «Es war nützlich, wenn ich heimlich fragen wollte, zum Beispiel bei Prüfungen,» erinnerte sich Erica schmunzelnd. Als Erica 11 Jahre alt war, erhielt der Vater einen Auftrag von der Firma, für ein bis zwei Jahre eine Papierfabrik in der Schweiz im Aufbau zu beraten und zu begleiten. Die ganze Familie zog in die Schweiz, wo Erica und ihre Schwester in der amerikanischen Schule neben Englisch auch Deutsch lernten. Entgegen ihrer Zukunftsplanung blieb die Familie einige Jahre länger in der Schweiz bis zur Pensionierung von Ericas Vater.

Zum ersten Mal traf die sechzehnjährige Erica gehörlose Menschen, die im Zürcher Mimenchor regelmässig Übungen machten. «Was mir am meisten Freude macht, sind die Gebärdensprache, das Theater mit Kör-

perausdrücken und die visuelle Welt.» Ausserhalb des Mimenchors lernte sie andere Gehörlose kennen und knüpfte ihre Beziehung zu weiteren Gehörlosengemeinschaften an: Club Europäischer Gehörloser und Gehörlosensportverein Zürich, wo sie auch zeitweise Frauenfussball und Volleyball spielte und Ski fuhr. Von den Gehörlosen habe sie die Gebärdensprache lernen und auch profitieren können, das gelernte Deutsch anzuwenden und den Wortschatz zu erweitern. Gemeinsam mit Gehörlosen erlebte sie einige Veranstaltungen und Parties.

In der Lehre als Instrumentenoptikerin, bei welcher Linsen für Feldstecher, Nivellierinstrumente und andere optische Instrumente hergestellt werden, arbeitete sie in der Firma Kern in Aarau. «Für mich ist Glas das faszinierendste Element, das sich glatt fühlt und Farben und Arbeiten in sich hat. Ein Produkt, das aus Sand geschmolzen ist.» Nach dem Abschluss der Lehre wechselte sie die Arbeitsstelle nach Zürich, weil sie das Stadtleben liebt.

Später heiratete Erica Brunner einen hörenden Schweizer, der Bernhard heisst. «Er ist ein lieber Mann, der auch Kontakte mit meinen gehörlosen Freunden pflegte und sich in der Gehörlosengemeinschaft mitamüsierte. Nun sind wir geschieden, nicht weil wir gestritten haben. Wir haben so verschiedene Charaktereigenschaften, die sich miteinander nicht vertragen können. Bernhard ist eher häuslich und liebt ein ansässiges Leben. Ich dagegen bin gerne mobil in der internationalen Welt und treffe viele Menschen, hier und drüben.

«Ich kann nicht gut Dialekt sprechen, nur Schriftdeutsch. Wenn ich nicht verstanden habe, bitte ich um Wiederholung - solange bis ich verstanden habe. Kein Problem!»

Und ich wollte schon lange mal studieren. Mein Ex-Mann - er ist inzwischen wieder verheiratet und hat ein Kind - er und ich treffen uns heute noch bisweilen als friedliche Menschen.»

Aber sie verliess nicht nur ihren Mann, sie musste aus dem Kreis ihrer gehörlosen Freunde und Bekannten «aussteigen». Denn ihr alter Drang nach Vorwärtskommen im Beruf und Studium setzte sich schliesslich durch, und sie entschied sich kurzerhand, die Matura auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen und anschliessend an der Universtität zu studieren. Das tat sie auch. Wie war es?

«Das Jurastudium war wie ein grosser Berg beim Wandern: Du läufst und läufst und Du siehst noch lange keinen Gipfel vor Dir. Und plötzlich bist Du am Gipfel und Du fragst Dich, wie Du dorthin gekommen bist. Im Studium hatte ich immer viel zu tun. Da ich keine Notizen zu den Vorlesungen machen konnte, musste ich meine Kollegen immer fragen, ob ich ihre Notizen kopieren konnte. Ich habe bei den Kopierapparaten sehr viel Umsatz gemacht! Für mich war oft schwierig, bei den Übungen mitzukommen. Dort diskutierte man einen Fall. Bei Vorlesungen konnte ich in den Lehrbüchern nachlesen, was ich nicht verstanden habe. Bei Übungen lernt man, wie Juristen argumentieren. Das findet man nicht in einem Buch.

Am Schluss vom Studium hatte ich ein gutes Jahr lang Prüfungen. Zuerst schriftliche Prüfungen, dann am Ende kamen die mündlichen. Ich hatte ziemlich Angst davor. Was ist, wenn ich den Professor falsch verstehe und darum eine falsche Antwort gebe? Um Probleme zu minimieren, habe ich vor den Prüfungen einen Brief für alle Professoren geschrieben, um sie darauf aufmerksam zu machen, wie ich sie am besten verstehen kann. Alles ist gut gelaufen. Ich habe die Prüfung bestanden und bekam 1995 mein Diplom (Lizentiat) von der Universität Zürich. Zurückschauend muss ich gestehen, dass ich das Studium vielleicht anders gemacht hätte. Aber ich habe gern studiert und viel gelernt dabei.

Zwei Jahre später habe ich ein einjähriges Nachdiplomstudium für Juristen an der Universität Boston absolviert. Alles war auf Englisch, meine Muttersprache. Trotzdem war mir vieles neu, da die juristische Fachsprache speziell ist. Die Ausbildung war über Internationales Bankenrecht. Für mich war faszinierend zu lernen, wie das Weltfinanzsystem funktioniert. Und nebenbei habe ich in diesem Kurs Kollegen aus der ganzen Welt kennengelernt. Ich hatte sogar zwei Kollegen aus China! Ich war als einzige hörbehindert. Trotzdem wollten alle von mir profitieren. Weshalb? Aufgrund eines Gesetzes in den USA, haben Behinderte Anspruch auf Gleichstellung, besonders bei der Ausbildung. So habe ich eine Begleitung für die Vorlesungen gehabt. Ich hätte einen Gebärdendolmetscher nehmen können. Aber ich wollte nicht zuerst ASL (Amerikanische Gebärdensprache) lernen und auch noch das Problem der Fachsprache haben, für die es noch keine Gebärden gibt. Deshalb habe ich CART-Reporters genommen. (CART = Communications Access Real-Time. In etwa auf Deutsch: Kommunikations-Zugang Simultan). Was sind diese Leute? Wir kennen vom Fernsehen, dass wenn wir einen Film über eine Gerichtsszene aus USA sehen, dass dort im Gerichtssaal eine Person sitzt und alles mit Hilfe einer speziellen Steno-Maschine protokolliert. Nun hat man diese Methode übernommen und ausgebaut, so dass mit Hilfe eines Software-Programms man die Sprache auf einem Laptop-Computer geschrieben sieht. So konnte ich jedes Wort auf dem

Bildschirm verfolgen, und nachher bekam ich alles auf einer Diskette. Da viele meiner Kollegen fremdsprachig waren, wollten sie auch diese Diskette haben! In jeder Vorlesung war jemand für mich da. So konnte ich sehr gut studieren, da ich alles nochmals durchlesen konnte und immer mitkam, was bisher nie der Fall gewesen war. Am Schluss wurde ich zweite in der Klasse. Das war wirklich toll!

Am Ende dieser Ausbildung habe ich noch einen Kurs gemacht für die Anwaltsprüfung in New York. Zufälligerweise hat noch ein weiterer Gehörloser denselben Kurs mit mir besucht. Wir haben auch denselben CART-Reporter benützt. Ja manchmal, wenn ich heute im Gerichtssaal sitze, habe ich Heimweh nach dieser Begleitung. Es ist wirklich schön, alles mitzubekommen.»

Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz im letzten Oktober arbeitet Erica Brunner hier im Zürcher Bezirksgericht, in der Beschwerdenabteilung. Diese Abteilung behandelt die Beschwerden über Betreibungs- und Konkurssachen, übt also auch die Aufsicht über diese Beamten aus. Was arbeitet Erica Brunner? «Ich muss die Beschwerden anschauen und überlegen, ob der Betreibungsbeamte etwas Falsches gemacht hat. Du meine Güte! Oft muss ich feststellen: Meist reklamiert der Schuldner nur, damit er die Zahlung hinausschieben kann. Oft sind die Betreibungsbeamten zu lieb und haben Erbarmen mit dem Schuldner. Jeden Tag muss ich überprüfen, ob die Beamten alles korrekt gemacht haben. Wenn nicht, muss ich die Beamten auffordern, das Richtige zu machen. Und jeden Tag muss ich staunen: Die Schuldner haben viel Fantasie und wollen nicht bezahlen, was sie schulden.» Sechs Monate lang arbeitet Erica Brunner als Praktikantin in dieser Abteilung, führt fast ausschliesslich schriftliche Arbeiten aus. Nur ein einziges Mal hat sie eine Verhandlung von einer Viertelstunde. Diese Arbeiten «sind für mich auf die Dauer langweilig. Immer gleiche oder ähnliche Fälle, die man behandeln muss. Eine eintönige Routine.» Da ihre Muttersprache Englisch ist, schreibt sie im Deutsch kleine Fehler. «Manchmal weiss ich nicht, ob es der Wemfall oder Wenfall ist. Aber es heisst nicht, dass ich anspruchsvolle Arbeiten nicht machen kann. Viel wichtiger ist, dass ich Berichte, die thematisch richtig aufgebaut sind, schreiben kann. Mein Chef wird sie dann sprachlich korrigieren. Das geht gut so.»

Die Juristin Erica Brunner arbeitet im Praktikum *im Bezirksgericht Zürich, wo sie sich mit Akten und Fällen befasst und an Verhandlungen teilnimmt und anschliessend Urteile schreibt.*

Seit Anfang April ist sie in einer anderen Abteilung beim Gericht, bei der regelmässig mündliche Verhandlungen stattfinden. «Ich studiere die Akten vorher und bin bei der Verhandlung dabei. Auch wenn ich nur das mitbekomme, was in den Akten war, finde ich es gut, dabei zu sein. Je nach Verlauf der Verhandlung schreibe ich anschliessend das Urteil. Manchmal kommt eine Partei nicht. Dann darf ich aufgrund der Akten entscheiden.»

Im Anschluss an das Praktikum sollte Erica Brunner als juristische Sekretärin im Gericht arbeiten. «Aber Arbeit als Sekretärin für mich? Was soll ich machen? Ich kann nicht protokollieren, weil ich in Gruppen oder Verhandlungen, wo es mündlich gesprochen wird, nicht alles mitbekommen kann.» Ihr Ziel sei nicht, auf dem Gericht für immer zu arbeiten - sondern sie möchte in der Wirtschaft arbeiten, zum Beispiel auf einer Bank oder Ver-

«Für mich ist Glas das faszinierendste Element,
das sich glatt fühlt und
Farben und Arbeiten in sich hat.
Ein Produkt, das aus Sand geschmolzen ist.»

sicherung, und zwar in der internen Dienstleistung: Betreuung von Anlagefonds, Ausarbeitung von Verträgen verschiedener Art mit Kunden, Schutz von Firmen vor Schwindel und Delikten, Aufstellung von Regeln für das Geschäft und Abklärungen rechtlicher Fragen. Dabei wünsche sie, häufig mit der englischen Sprache und dem internationalen Verkehr zu arbeiten - unter anderem weil sie enge Beziehungen zu ihren Verwandten in Kanada, England, Australien, Neuseeland und Frankreich regelmässig unterhalte. Warum bei Banken oder Versicherungen? Sind die Arbeiten in Geldinstituten nicht etwa gleich langweilig wie jene bei Gerichten? «Nein, nicht unbedingt,» entgegnet Erica Brunner entschieden, «die Entwicklung des Bankgeschäftes läuft dynamisch. Für mich ist es spannend, wie sich das Geschäft entwickelt und sich wirtschaftlich steuern lässt. Als ich damals auf einer Bank gearbeitet habe, erlebte ich, wie die Bank sehr grosszügig und kooperativ gegenüber dem Personal, auch den Behinderten, ist und das Personal rasch und zuverlässig mit nötigen Einrichtungen und Anlagen versorgt. Die Bank ist infrastrutkurell sehr modern und fortschrittlich in der Technik und Kommunikation: Email, Videofernsehen...» Und arbeiten in einer Anwaltfirma - das komme nicht in Frage. Von ihren Kollegen habe sie oft erfahren, es gebe in Anwaltfirmen nicht selten Konflikte und Spannungen, Hektik und Rücksichtslosigkeit - auch unter Männern. Für Frauen obendrein sei die Stimmung zu männerdominant wie bei Zünften, meiste Berufskolleginnen werden ignoriert.

Sie hoffe, nach ihrem abgeschlossenen Praktikum eine entsprechende Stelle bei einer Bank zu finden. «Ich muss mich verkaufen, wenn ich eine Stelle suche. In einem Vorstellungsgespräch sage ich: Ich kann nicht gut hören, aber ich kann gut zuhören! Das macht mehr Eindruck, als wenn ich mich bemitleidenswert gebe. Dabei ist auch wichtig, dass meine Freunde mich mit Lob und Anerkennung ermutigen, so zu sein wie ich bin.»

«Kinder erziehen ist für mich eine verantwortungsvolle 24-Stunden-Arbeit, bei der es keinen Feierabend gibt.»

Wünscht sich Erica Brunner eine Familie? «Nein, ich glaube, ich bin langsam zu alt, jetzt eine Familie zu gründen, obwohl es noch möglich wäre. Kinder erziehen ist für mich eine verantwortungsvolle 24-Stunden-Arbeit, bei der es keinen Feierabend gibt. Du kannst Kinder nicht in einer Schublade tun, wenn Du genug hast. Schliesslich habe ich viel für mein Studium investiert, deshalb möchte ich es nutzen und meinen Job machen. Für den Job brauche ich Ruhe und Gesundheit. Eine Möglichkeit: Waisenkinder, zum Beispiel fünf oder zehn Jahre alt, könnte ich adoptieren. Im Moment ist es zu früh zum Entscheiden. Dafür habe ich meine Schwester und Bekannten, die selber Kinder haben, die ich oft treffen und mit denen ich spielen kann.» Sie lebt mit einem hörenden Freund Fredi von 38 Jahren in der Wohnung zusammen. Er habe viel Gemeinsames mit Erica wie berufliche und philosophische Interessen. Für seine Arbeit als Ökonom und Unternehmerberater ist er zeitlich sehr eingespannt «und hat stets einen vollen Kopf.» Zuhause hat er Zeit zum Lesen und Diskutieren und bekommt viel Anrufe. Fredi und Erica sprechen mal Deutsch, mal Englisch, mal gemischt. Erica Brunner möchte aber nicht heiraten: «Die Steuern sind sehr hoch, wenn wir verheiratet sind und beide arbeiten. Die Heirat ist keine Garantie für Ehen. Das Vertrauen ist wichtiger!» In der Freizeit liest Erica Brunner viel über Medizin - sie wäre auch gerne Frauenärztin oder Ärztin für Hautkrankheiten - kocht vegetarisch Indisches, Chinesisches und auch Italienisches, sie diskutiert über berufliche und lebenswichtige Themen mit Freunden und Bekannten, sie gärtnert einwenig draussen vor ihrer Wohnung, sie wandert Berge hinauf und fährt Ski. Regelmässig trifft sie die Arbeitsgruppe der behinderten Studierenden an der Universtät Zürich und besucht diverse Veranstaltungen wie zum Beispiel die letztjährige Konferenz für behinderte Frauen in Washington zum Austausch und zur Kontaktpflege. Auch befasst sie sich mit modernen Kommunikationsmitteln und Internet. Im Gehörlosenkreis ist sie aktiv im Gemeindevorstand des reformierten Pfarramtes des Kantons Zürich.

Erica Brunner äussert sich zur eigenen Person: «Obwohl meine Eltern zurückhaltend sind, habe ich viel Courage. Auch wenn ich wirschaftlichorientiert denke und handle, bin ich sozial aufgeschlossen. Ich liebe Menschen, auch Andersdenkende und Randgruppen, und kann mich an sie gut anpassen, ihre Probleme verstehen und nachfühlen. Ich betrachte menschliche Fehler und Schwächen nicht als solche, sondern ich versuche, eigentliche Ursachen für zwischenmenschliche Probleme und Konflikte zu erforschen und zu erklären. Treffe ich Menschen, denke ich nicht sofort, ob sie gehörlos oder hörend sind. Persönliche Eigenschaften und Charakter fallen mir zuerst auf. Meist realisiere ich erst am Schluss, dass sie gehörlos oder hörend sind. Ich lebe ziemlich autonom und lebe harmonisch in das hinein, was mich umgibt.»

Erlebnis für Jung und Alt

Generalprobe eines Theaterstückes mit Publikum:

Am Tisch spielen Tochter und Mutter, die das Essen zubereitet. Die gehörlose Tochter besitzt sieben Katzen. Ein Mann möchte diese kaufen, aber die Tochter will eine einzige Katze behalten, weil diese selber auch gehörlos ist und eine feste Bindung zu ihr hat. Diese Geschichte wurde zu Beginn der Woche von Grosseltern erzählt und anschliessend von acht- bis zehnjährigen Kindern unter Leitung ins Theaterstück umgearbeitet.

Die kleine Schaupielerin mit Zöpfen (im Bild vorn) ist die Melanie, das zweitälteste Kind der gehörlosen Familie Ruf aus Zürich. Mit Melanie weilte auch ihre Schwester Natascha an der Internationalen Kindertheaterwoche in Udden in Holland im letzten Sommer. Thema: Grosseltern erzählen ihre Erinnerungen. Es nahmen total 26 gehörlose Buben und Mädchen im Alter von 8 bis 17 Jahren aus sechs europäischen Ländern teil. Die Eltern waren die ganze Woche abwesend. Einige gehörlose und hörende Theaterpädagogen mit Grosseltern begleiteten die programmreiche Woche. Neben Theaterspielen mit Gestaltung von Kulissen, Kostümen und Requisiten erlebten die Kinder Ausflüge in den Wald und in die Stadt mit Velo, Austausch von neuen und alten Gebärden und alte Spiele aus der Zeit der Grosseltern (Sesseltanz, Seilspringen, Würfelspiele...).

Menschsein - generell oder multikulturell

Gehörlosenbildung zwischen Moderne und Postmoderne

Vortrag von Alice Holzhey-Kunz

SGBN exklusiv

Aus deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz kamen Mitte April hörende und gehörlose Fachleute und Interessierte nach Zürich, um die dreitägige Bodenseeländertagung BOTA im Kongresshaus zu besuchen. Das Motto heisst: *Fair zu dir - fair zu mir.* Ziel der Tagung: Austausch zum besseren Verständnis unter allen Fachleuten und Betroffenen im Gehörlosenwesen.

Aus einigen Vorträgen hat die SGBN-Redaktion zwei Vorträge zum Abdruck ausgewählt. In dieser Ausgabe stellen wir den Vortrag von von der Psychologin Alice Holzhey-Kunz vor. Da der Vortrag umfangreich ist und viele Fachbegriffe enthält, haben wir ihn zusammengefasst und sprachlich überarbeitet. Dazu ist eine Worterklärung im Kasten am Schluss dieses Artikels.

Um A. Holzhey-Kunz einwenig näher kennenzulernen, gibt sie Antworten auf die Fragen der SGBN.

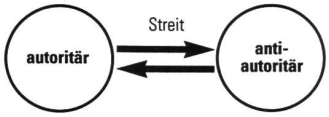
*

A. Holzhey stellt in ihrem Vortrag die philosophischen Hintergründe der Streitfrage in der Gehörlosenbildung (Bildung in Lautsprache oder Gebärdensprache) vor.

Verschiedene Menschenbilder* - verschiedene Erziehungsformen

Alice Holzey-Kunz hält den Vortrag auf der Grundlage: Eltern, deren Menschenbilder verschieden sind, erziehen ihre Kinder auch verschieden. Deshalb ist es so schwierig, in umstrittenen Fragen der Erziehung den richtigen Weg zu finden.

Ein Beispiel zur Erklärung: In den 60er und 70er Jahren ging es um die Frage: autoritäre* oder antiautoritäre* Erziehung. Bekannt dafür ist das Beispiel «Summerhill» von Alexander Neill. Man stritt darum, ob man dem Kind den grösstmöglichen Freiraum gibt oder ob man es führt und von ihm Gehorsam verlangt. Beide Seiten, also die autoritären und antiautoritären Erziehungsvertreter, behaupteten, ihre jeweilige Erziehungsform sei dem Kind angemessen und könne seine Entwicklung am besten fördern. Und beide Seiten hatten



klare Beweise für ihren Standpunkt. Auch die Erfahrung konnte nicht zeigen, welche Form richtig oder falsch ist. Beide Methoden haben ihre Erfolge und Misserfolge und jeweils die Erklärungen dafür. Und auch die wissenschaftliche Forschung

*) Worterklärung siehe Seite 31

konnte keine schlüssige Antwort geben. Warum? Eben weil die verschiedenen Menschenbilder auch verschiedene Auffassungen* hervorbringen. Es sind unterschiedliche Auffassungen zu der philosophischen Frage: «Was ist der Mensch?»

Die zwei gegensätzlichen philosophischen Auffassungen über das Wesen des Menschen sind in diesem Beispiel:

• Die Vertreter der antiautoritären Erziehung sagen: Der Mensch ist ein Individuum, ein Einzelwesen. Von Natur aus will er seine Fähigkeiten und Können voll entfalten und ist friedliebend und gut. So meinen diese Vertreter, dass nur die zwangsfreie Erziehung richtig sein kann, damit der Mensch sich entfalten kann.

• Im Gegensatz dazu sagen die Vertreter der autoritären Erziehung: Der Mensch ist ein Teil einer Gemeinschaft. Von Natur aus ist er aggressiv und egozentrisch* und will sich das Leben leicht machen. Daher braucht er den Zwang und Strenge, damit er in der Gemeinschaft leben und sich bestmöglich entwickeln kann.

Daraus sehen wir: Wir entscheiden uns für ein Erziehungsziel auf philosophischer Ebene, wir entscheiden uns also nach dem Menschenbild. Deshalb sind pädagogsiche* Diskussionen endlos. Die gegenseitige Ungeduld ist deshalb so gross, weil es um mehr als nur Erziehungsfragen geht, es geht um das «wahre» Menschenbild, das tief in uns verwurzelt ist. Meist haben wir keinen Abstand zu unserem eigenen Menschenbild, sehen die Schattenseiten nicht. Daher wehren wir uns gegen ein neues und anderes Menschenbild. Wir können unser Menschenbild, das unser Denken und Handeln beeinflusst, nicht einfach vergessen.

***Psychologin A. Holzhey**, Referentin an der BOTA: «Ich habe gelernt, dass Gehörlosigkeit nicht einfach eine Behinderung ist, sondern auch den Boden gibt für eine eigene Sprache und Kultur, die auch uns Hörende bereichern kann; dafür bin ich dankbar.»*

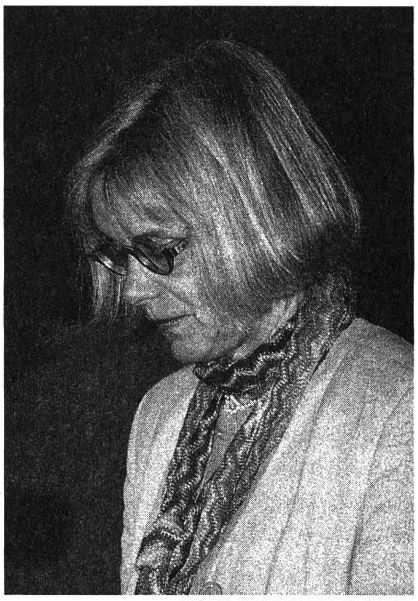


FOTO BERNARD KOBER

Was machen wir, wenn wir diesen philosophischen Streit endlich beenden wollen? Wenn wir uns unser Menschenbild bewusst machen, dann bekommen wir Abstand zu den eigenen Auffassungen und werden toleranter und offener gegenüber anderen Auffassungen. Dies ermöglicht uns auch, unsere Auffassungen unter Umständen zu korrigieren und zu erweitern.

Nun kommen wir zur Bildung der Gehörlosen: Auch hier gibt es eine solche Kontroverse*. Die Streitfrage lautet:

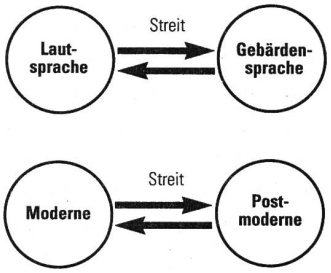
• Integration der Gehörlosen in die Gemeinschaft der Hörenden durch die lautsprachliche Erziehung

oder

• Förderung der Gebärdensprache als der Sprache, die dem Gehörlosen entspricht und die seine Sprache ist.

Auch hier sind die Ursachen für diesen Streit unterschiedliche philosophische Auffassungen, die wie im Titel mit generell* und multikulturell* bezeichnet werden.

• Vertreter der generellen Position verteidigen die Moderne und ihre Ideale.



• Vertreter der multikulturellen Position überwinden die Moderne und verteidigen die Postmoderne. Also geht der Streit um die richtige Gehörlosenbildung zwischen Grundauffassungen und Grundwerten der Moderne und Postmoderne.

Worum geht diese philosophische Debatte? Es wird nicht mehr darum gestritten, welches Menschenbild richtig sei, sondern ob es überhaupt ein richtiges Menschenbild geben kann.

Generelles Menschenbild und Lautsprache

Die Vertreter der Moderne sind überzeugt davon, dass ihr aufgeklärtes Menschenbild das einzig richtige ist. Welches Menschenbild haben die Vertreter der Moderne? Sie bezeichnen den Menschen als das Wesen mit Vernunft, das heisst, der Mensch kann selbständig denken und handeln. Aber der Mensch ist bequem und bleibt lieber unmündig.

Das allein richtige Erziehungsziel kann deshalb nur sein, den Menschen zum Selbstdenker, zur Selbständigkeit zu erziehen. Die Moderne ist überzeugt, dass ihr Menschenbild auch alle Menschen aller Kulturen verbinden kann.

Der Mensch muss seine Vernunft ausdrücken und sich in der Gemeinschaft sprachlich verständigen können. Und dazu scheinen nur die Laut- und Schriftsprachen der hochentwickelten Kulturen geeignet zu sein. Die Gebärdensprache der Gehörlosen scheint hier (in diesem Menschenbild) so chancenlos wie eine Stammessprache im hintersten Afrika. Es schien nicht vorstellbar zu sein, dass die Gebärdensprache vollwertig und der Lautsprache gleichwertig sei. Und das bedeutete für die Gehörlosenpädagogik der Moderne: Das Ziel der Selbständigkeit und damit vollwertiges Menschsein kann für den Gehörlosen nur durch die Beherrschung der Lautsprache erreicht werden. Die Vertreter der Moderne sagen: Die Gehörlosigkeit ist nur ein Defekt, der durch den Erwerb der Lautsprache kompensiert* werden muss. Es ging also nur um die Frage, welche Erziehungsme-

thode den besten Erfolg bringen kann. Man fragt nicht, welches die psychischen Folgen sind und welche andersartige Sprachmöglichkeiten bestehen.

Multikulturelles Menschenbild und Gebärdensprache

Die postmodernen Denker kritisieren dagegen, dass es kein allgemeingültiges, also generelles Menschenbild geben könne. Warum? Es sei nicht rechtmässig, den Menschen generell zu erziehen, das heisst ohne Rücksicht auf alle sprachlichen und kulturellen Differenzen. Die generelle Erziehung habe auch verheerende Folgen gehabt. Die Postmoderne verlangt: Das allgemeine, generelle Menschenbild soll zurückgestuft werden zu einem Menschenbild, das viele andere mögliche Auffassungen auch beachtet. Diese Anschauung*, der Übergang von der Einheit in die Vielheit, vom Generellen zum Multikulturellen, wird als Gewinn, als Bereicherung und Befreiung angesehen. Dann wird der Blick wieder frei für den Reichtum des Individuellen und Eigenartigen.

Als zweiten Kritikpunkt zeigen die postmodernen Vertreter auf die Folgen der Erziehung der Vernunft. Da sind die Folgen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Zerstörung der Natur, aber auch die Folgen der Wirtschaftlichkeit der Arbeitswelt. Diese Arbeitswelt produziert einen Menschen, der wie ein Apparat funktionieren muss. Vernunft wird zu einem Machtmittel. Die Vertreter der Vernunft lehnen alles, was stört, was eigenartig oder sonderbar am Menschen ist, als minderwertig ab. Der Mensch, der sich an die Vernunft nicht anpasst, gilt als Taugenichts.

Adorno und Horkheimer erklärten treffend die Schattenseiten dieser Vernunftherrschaft im Zitat (auf die Gehörlosen abgewandelt):

«Furchtbares haben die Gehörlosen sich antun müssen (bzw. ist ihnen von den Hörenden angetan worden), bis der ganz auf die zweckmässig-durchrationalisierte* Gesellschaft der Hörenden zugerichtete Gehörlose geschaffen war.»

Anders gesagt: Man versucht, aus dem Gehörlosen den vernünftigen Hörenden zu machen.

Die postmodernen Denker sagen: Das Ziel, den Gehörlosen mittels Lautsprache in die Normalgesellschaft zu integrieren, sei gewalttätig. Das Erlernen der oralen Kommunikation verlangt einen sehr hohen Einsatz vom Kind. Trotzdem muss das Kind leiden und das Ungenügen, das Zurückbleiben hinter der gesetzten Norm erfahren. Dagegen erscheint die Anerkennung der Gebärdensprache als grosse Befreiung:

- Befreiung von einer aufgezwungenen Norm und
- Gewinnung einer eigenen Identität als Gehörlose.

Durch diese Befreiung fühlt sich der Gehörlose in einer eigenen Sprachgemeinschaft geborgen und kann dadurch die eigenen Möglichkeiten und Begabungen entwickeln. Die Gebärdensprache ist als erste Sprache zu fördern.

Gebärdensprache als gleichwertige Sprache

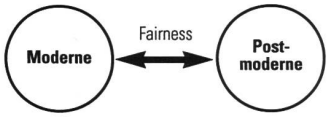
Dank wissenschaftlicher Erforschung wissen wir heute, dass die Gebärdensprache eine vollwertige und anderen gleichrangige Sprache ist. Auch diese Wende in der Anerkennung der Gebärdensprache hat ihren philosophischen Hintergrund. Die postmodernen Vertreter sind offen für die verschiedenen Sprachformen, die historisch gewachsen sind und sich verändern, offen für die Sprachformen mit unterschiedlichen Grammatiken. Sie berufen sich auf den Philosophen Wittgenstein, der sagte: «Sprache, das sind doch die **Sprachen**.»

In der postmodernen Auffassung muss die Gebärdensprache also als gleichwertige Sprache anerkannt werden: In der Gebärdensprache kann man Wissen lernen, aber auch Kunstwerke schaffen wie in jeder anderen Sprache auch.

Respekt und Fairness*

Wenn man diese endlose Kontroverse beenden will, ist gegenseitiger Respekt und gegenseitige Fairness wichtig. Man muss üben und lernen, verschiedene Auffassungen als gleichwertig nebeneinander zu betrachten und nicht mehr die eigene Auffassung als die allein Richtige anzusehen.

Etwas Altes aufzugeben, zum Beispiel das Bild der modernen Vernunft, bedeutet auch Angst und Verunsicherung für den Menschen. Der Mensch kann die verschiedenen Kommunikationsformen als gleich anerkennen, nur wenn er bereit ist, diese Angst und Verunsicherung auszuhalten. Die Postmoderne hat kein Rezept gegen diese Angst; sie sagt: Man bekommt nur den Gewinn, wenn man auf alte Sicherheiten verzichtet, und der Gewinn wird mit der Zeit auch mehr Gerechtigkeit bedeuten.



Hat die Postmoderne keine negativen Seiten? Die Gefahr besteht, dass die sehr kleine Sprachgemeinschaft der Gehörlosen in der Isolation lebt. Somit wird also das Problem der Übergänge zwischen den Kommunikationsformen wichtiger denn je.

Die Moderne und Postmoderne können den feindseligen Streit gegenseitig abbauen, wenn sie andere Auffassungen in der Gehörlosenbildung verstehen und anerkennen. Aber das Problem bleibt, wenn man sich entscheiden muss, welche Sprache das Kind lernen soll, denn es gibt verschiedene Möglichkeiten der Sprachbildung. Der Entscheid bleibt immer schwierig, weil das Kind die - vorläufig unbekannten - Folgen des Entscheides zu tragen hat.

Hier ist wichtig, dass jeder Entscheid Anerkennung und Respekt verdient, weil es den allein «richtigen» Entscheid nicht gibt.

ZUSAMMENFASSUNG UND ÜBERARBEITUNG

GISELA RIEGERT UND PETER HEMMI

Interview mit A. Holzhey

Liebe Frau Holzhey. Obwohl Sie berufsmässig mit gehörlosen Menschen nichts zu tun haben, erhielten Sie den Auftrag, über die Gehörlosenbildung an der BOTA vorzutragen. Wie ist es dazu gekommen?

Ich wurde von Frau B. Koller für ein Referat angefragt, weil mich jemand, den ich selber nicht kenne, empfohlen hatte.

Das Thema Gehörlosenbildung ist sehr komplex. Es ist Ihnen aber gelungen, die verschiedenen Meinungen im Gehörlosenwesen zu erkennen und in Ihrem Vortrag präzise darzustellen. Wie ist das möglich?

Ich habe Literatur darüber gelesen, auch den beeindruckenden Film «Tanz der Hände» angeschaut und die speziellen Sorgen, aber auch Chancen von Gehörlosen haben mich immer mehr interessiert.

Wie war das Echo auf Ihren Vortrag während der BOTA?

Ich habe wenig Echo bekommen,aber dieses war positiv.

In der Gehörlosenbildung streitet man darum, welche Sprache das gehörlose Kind lernen soll. Besteht auch eine solche Kontroverse bei der Schulbildung der Hörenden?

Ja, es gibt vergleichbare Kontroversen. Zum Beispiel im Gebiet des Rätoromanischen, wo heute die Kinder auch in der Schule in den ersten vier Jahren nur Rätoromanisch reden und deshalb das Deutsche zu einer Fremdsprache wird, die sie nur noch schlecht und recht beherrschen. Viele finden das gut, andere sehen darin eine Benachteiligung im Berufsleben im Vergleich zu den Deutschschweizern. Ähnlich ist das Problem mit Ausländerkindern, die zuhause zum Beispiel nur türkisch reden und darum Mühe haben, in der Schule mitzukommen und sich in die neue Heimat zu integrieren. Auch die umstrittene Forderung, man solle den Kindern in der Schule bereits ab der 1. Primarklasse Englisch beibringen, weil die Weltsprache für den beruflichen Erfolg wichtiger sei als die eigene Muttersprache, ist vergleichbar.

Was möchten Sie persönlich für gehörlose Menschen sagen?

Ich habe durch die Beschäftigung mit dem Thema Gehörlosenbildung und die Erfahrungen an der BOTA eine neue Sicht und Einstellung zur Gehörlosigkeit gewonnen: ich habe gelernt, dass es nicht einfach eine Behinderung ist, sondern auch den Boden gibt für eine eigene Sprache und Kultur, die auch uns Hörende bereichern kann; dafür bin ich dankbar.

Wer ist Alice Holzhey-Kunz?

- *55, verheiratet, 2 Kinder*
- *Wohnort: Zürich*
- *Beruf: Dr. phil., daseinsanalytische Psychotherapeutin*
- *Tätigkeit: Psychotherapeutin in eigener Praxis, Ausbildnerin in daseinsanalytischer Psychotherapie*
- *Ausserberufl. Tätigkeit: Präsidentin der Schweiz. Gesellschaft für Daseinsanalyse*
- *Lieblingstätigkeit: Nachdenken und Verfassen von Artikeln über philosophische Grundfragen*

Worterklärung

Menschenbild	Vorstellung, wie sich ein Mensch in der Gesellschaft zu verhalten hat
autoritär	streng und zwingend, Beispiel autoritär erziehen heisst zum Gehorsam zwingen
antiautoritär	Gegenteil von autoritär (oben), antiautoritär erziehen heisst ohne Zwang und Härte erziehen, viel Entscheidungsmöglichkeiten für Kind
Auffassung	Vorstellung, Meinung, Stellungnahme, Überzeugung
egozentrisch	ichbezogen, Beispiel: Ich bin egozentrisch heisst ich bin im Mittelpunkt der Gesellschaft, schaue nur auf mich und passe mich an die Umwelt nicht oder wenig an
pädagogsich	erzieherisch, Beispiel: pädagogsiche Diskussion heisst Diskussion über Fragen und Probleme der Erziehung
Kontroverse	Streitfrage, Auseinandersetzung
generell	allgemein, allgemeingültig, Beispiel: Die generelle Philosophie sagt, wir erziehen alle Kinder allgemein gleich, damit sie sich in der Gesellschaft allgemein gleich verhalten und sich an die allgemeine Norm anpassen
multikulturell	viele Kulturen umfassend, Beispiel: Die multikulturelle Philosophie sagt, wir erziehen Kinder individuell, d.h. nach ihren Fähigkeiten und Begabungen, ihren Kulturen
kompensiert	ausgeglichen, Beispiel: Der Defekt (Gehörlosigkeit) wird durch den Erwerb der Lautsprache kompensiert, es heisst: Wenn man die Lautsprache kann, spürt man den Defekt nicht mehr (Ausgleich)
Anschauung	Auffassung, Ansicht, Vorstellung
Rationalisierung (rationalisieren)	Ersatz von alten Verfahren durch verbesserte moderne Technik, Beispiel: Die Gesellschaft wird rationalisiert, heisst Menschen werden zum «Normvolk» erzogen
Fairness	ehrliches und anständiges Verhalten, auch gerechtes Verhalten

«Die Gebärdensprache ist alles andere als eine Hilfssprache»

Die Mutter einer gehörlosen Tochter erzählt

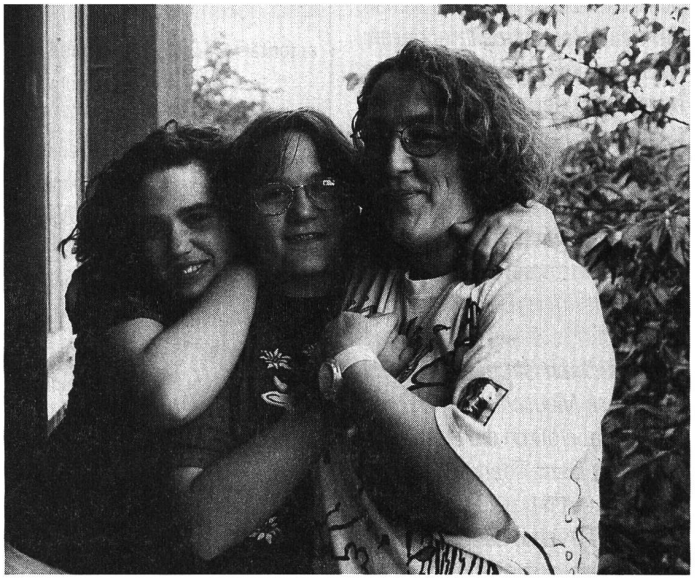


FOTO PETER HEMMI

***Natalie (Mitte) freut sich sehr auf das neue Schuljahr in der Realschule für Gehörlose auf dem Hohenrain**, neben ihr sind ihre ältere Schwester und Mutter.*

«Vor bald 15 Jahren erkrankte Natalie an einer Hirnhautentzündung. Dabei verlor sie ihr Gehör. Sehr schnell nahm die GSR (Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen) Kontakt mit uns auf. Die Mitarbeiterin erklärte uns das Ziel und den Zweck der Frühbetreuung. Mit acht Monaten bekam Natalie ihre ersten Hörgeräte.

Wir wurden von der Schule dazu angehalten, Natalie lautsprachlich zu erziehen, ihre Gebärden zwar zu akzeptieren, aber auf gar keinen Fall selber Gebärden zu benutzen.

Im Laufe der Jahre hat es sich gezeigt, dass Natalie über die Lautsprache einfach zuwenig mitbekommt. Trotzdem haben wir versucht, möglichst wenig Gebärden zu benutzen.

Als Natalie 13 Jahre alt war, war eine altersgemässe Kommunikation unmöglich geworden! Ich entschloss mich endlich, Gebärden zu lernen. Anfangs dachte ich, dass die Gebärdensprache eine Art Hilfssprache sei. Im Moment besuche ich den Gebärdensprachkurs Stufe 4, und ich kann Ihnen versichern, die Gebärdensprache ist alles andere als eine Hilfssprache.

Wer von Ihnen schon einmal einen Fremdsprachenkurs besucht hat, weiss wieviel Übung und Lernen nötig ist, um eine neue Sprache zu erwerben . Inzwischen habe ich gute Kontakte zu erwachsenen Gehörlosen gefunden.

Über die freundliche Aufnahme bin ich immer wieder erstaunt, habe ich mich doch jahrelang geweigert, ihre Welt zu akzeptieren. Mit Natalie kann ich heute über alles reden, und ich bin glücklich darüber, dass ich endlich ihre Muttersprache gelernt habe.

Heute gehe ich sogar soweit zu behaupten, dass unsere Kinder über die Gebärdensprache viel leichter die Lautsprache erwerben würden. Ihre Muttersprache ist die Gebärdensprache.

Ganz klar, unsere Kinder müssen lesen und schreiben lernen, sonst sind sie hilflos. Über die Methode, wie dies zu geschehen hat, wird seit eh und je gestritten. Dass wir Eltern das Beste für unsere Kinder wollen, ist unbestritten."

BARBARA HARDER

Was wäre, wenn es keine Gebärdensprache gäbe?

Warum hat Frau Harder, die Mutter von Natalie, damals geglaubt, dass die Gebärdensprache eine Art Hilfssprache sei?

«Die Gehörlosenschule Riehen und Eltern gehörloser Kinder haben mir damals gesagt, die Gebärdensprache sei schlecht zum Lernen der Lautsprache bei gehörlosen Kindern. Noch heute sind die Eltern dieser Meinung. Im Juni hat mich die Elterngruppe Region Basel eingeladen, über meine Erfahrung mit der Gebärdensprache zu erzählen. Ich hoffe, verständlich machen zu können, warum die Gebärdensprache sehr wichtig für die Lernentwicklung gehörloser Kinder ist.»

Früher wusste die Mutter wenig von einer Gehörlosengemeinschaft, da sie keinerlei entsprechende Information von der Schule erhalten hatte; ausser mit einem gehörlosen Paar, das sie immer auf die Gebärdensprache aufmerksam zu machen versuchte, waren keine Kontakte vorhanden.

Dank dem Besuch von Gebärdensprachkursen und durch Beziehungen mit einigen gehörlosen Erwachsenen wurde die Mutter aktiv als Sekretärin im Vorstand des Trägervereins für ein Gehörlosenzentrum Region Basel. Natalie strahlte übers Gesicht, weil die Mutter mit ihr in Gebärdensprache kommuniziert. Sie freut sich sehr auf das neue Schuljahr im Sommer: Sie wird von Riehen nach Hohenrain im Kanton Luzern ziehen, wo sie die Realschule an der Sonderschule für Gehörlose besuchen und im Internat leben wird.

PETER HEMMI

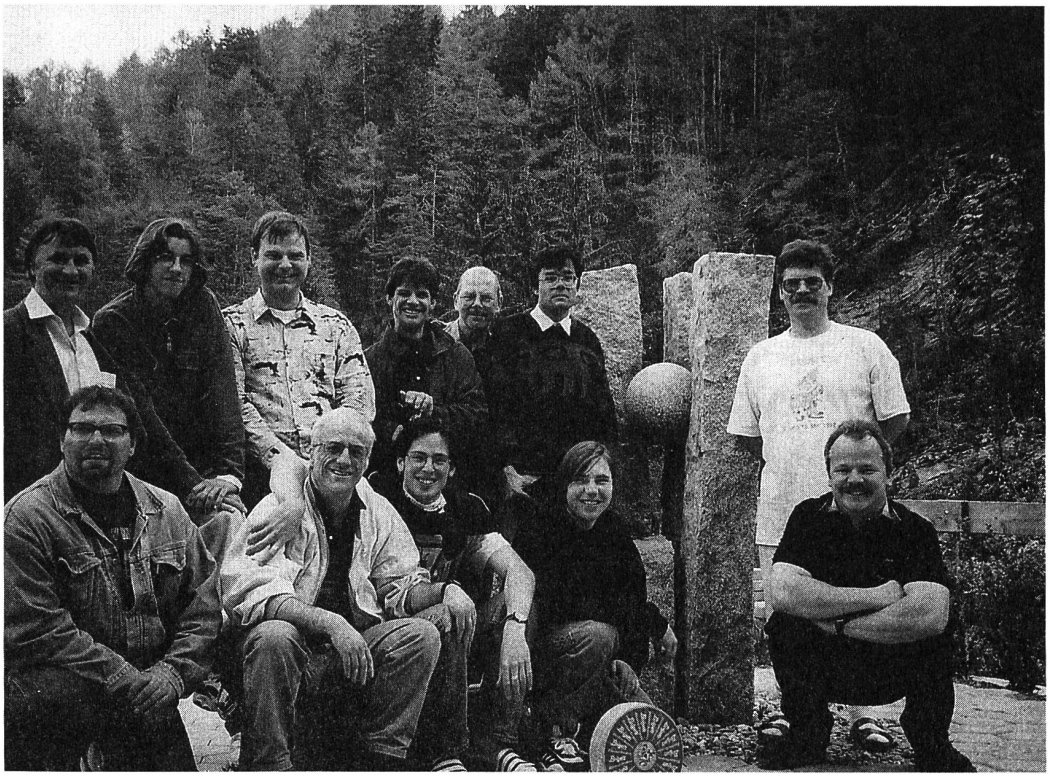


FOTO ARMIN HOFER

Alles zufriedene Gesichter:
Vorne von links: B. Bolliger, N. Ivanov, S. Wullschleger, A. Misic und P. Wagner.
Hinten von links: D. Misic, G. Maier, P. Wartenweiler, R. Caviezel, H. Güntert, S. Alessandrello und B. Nüesch

3. Passugger Schachwochenende

Von Armin Hofer

Die neuen FIDE-Regeln waren das Motto des theoretischen Teils vom Samstag 25. April 1998. Natürlich fand es wieder in der Bildungsstätte Passugg statt. Der Sonntag 26. April war dem praktischen Teil gewidmet, dem 3. Passugger Schachturnier ohne den zweifachen Sieger Armin Hofer.

Am Samstag die neuen FIDE-Regeln

Einige hörbehinderte Schachspieler verpassten oder erfuhren nichts von den Änderungen der FIDE-Regeln, die auf den 1. Juli 1997 in Kraft traten. Daher widmete der Schweizerische Schachverein für Hörbehinderte (SSVH) den Samstag vollumfänglich diesem Thema. Armin Hofer, der Organisator dieses Wochenendes, führte die Schachinteressierten in die vielen neuen Regeln ein. Während einige neue Änderungen lediglich den aktuellen bereits anerkannten Zustand schriftlich festhalten (zum Beispiel Schnell- und Blitzschach), gibt es andere neue Regeln, die ein Novum in der Schachgeschichte bedeuten .

Der «neue» Schachschiedsrichter

Eine solche neue Regel betrifft die Kompetenz oder Bestrafungsmöglichkeiten des Schiedsrichters. Im Gegensatz zu früher kann jetzt der Schiedsrichter dem fehlbaren Spieler zuerst eine Verwarnung aussprechen, die Bedenkzeit der Spieler verlängern oder verkürzen, die Partie für verloren erklären oder den Spieler sogar vom Turnier ausschliessen. So kann der Schiedsrichter das Verhalten der Schachspieler merklich beeinflussen und allfällige Querulanten oder Störende schnell vom Schachgeschehen fernhalten.

Schneller Gewinn im Blitz möglich

Ein zweites Beispiel betrifft das Blitzturnier: Wenn der Spieler einen falschen Zug ausführt und seine Schachuhr gedrückt hat, kann der Gegner sofort den Gewinn reklamieren, allerdings darf er noch keinen Zug gemacht haben. Sonst muss mit dieser regelwidrigen Stellung weiter gespielt werden!

Richtig reklamieren!

Richtig reklamiert ist schon halb gewonnen. Dieser Merksatz ist wichtig, weil beim falschen Reklamieren der Anspruch dazu verloren geht und weitergespielt werden muss. Unter bestimmten Umständen wird für das falsche Reklamieren eine Zeitstrafe oder ein Zeitbonus für den Gegner gegeben. Für die meisten (Remis)Anträge darf der Zug auf dem Brett noch nicht ausgeführt werden, sondern darf nur auf dem Partieformular vermerkt sein. Dann darf man die Schachuhren anhalten (auch ein Novum) und den Schiedsrichter rufen, der den Sachverhalt abklärt.

Der gemütliche Abend

Nach dem langen, aber lockeren Theorieteil leitete das von der jungen Köchin Jolanda Fürst zusammen mit dem Betriebsleiter Viktor Buser zubereitete Abendessen den gemütlichen Teil ein. Es war jedem selbst überlassen, wie er oder sie den Abend verbringen wollte, mit dem Schachspiel oder mit der Geselligkeit. Für einige hiess es bereits am Samstagabend Abschied nehmen, so auch für den Berichterstatter.

Der Sonntag oder die Jagd nach den Naturalpreisen

Auch der Sonntag blieb nicht von Neuigkeiten verschont. Durch die Absenz von Armin Hofer, dem

Sieger der beiden ersten Passuggerturniere, war bereits vor dem Beginn des 3. Passugger Schachturniers klar, dass die Namensliste der Turniersieger um einen neuen, zweiten Namen verlängert wurde. Zwölf Spieler fanden sich in der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte ein und spielten um die begehrten Naturalpreise, die von der Passugger Heilquellen AG und neu auch von der Genossenschaft Fontana Passugg gestiftet wurden. Neben einigen neuen Gesichtern klappte der Startversuch der ersten weiblichen Teilnehmerin nur halbwegs. Sie musste während dem Turnier aus gesundheitlichen Gründen nach wenigen Runden aufgeben. Soviel zu den Neuigkeiten, lassen wir jetzt den Spielverlauf, übermittelt von Heinz Güntert, kurz zu Wort kommen.

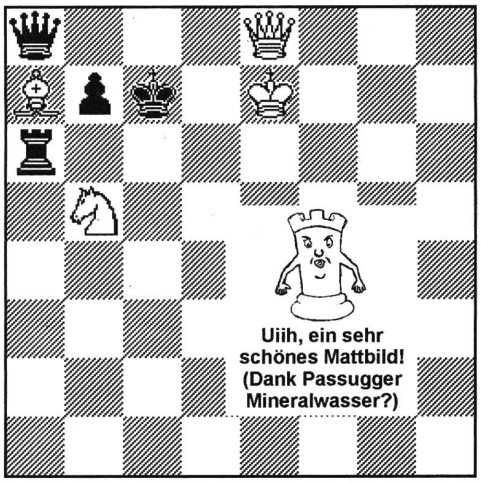
Kommentar zum Turnier

In Abwesenheit der Spitzenspieler Hofer und Schoch schwang - wie erwartet - Peter Wagner obenauf, er gab nur ein halbes Pünktchen dem zweitplazierten Drago Misic ab. Die beiden Schüler Andrija Misic (der Sohn des hörenden Vaters Drago Misic) sowie Gregor Maier belegten die Plätze in der oberen Tabellenhälfte (4. bzw. 5. Platz) - welch bemerkenswerter Fortschritt! Auch die beiden einheimischen Bündner Samuel Wullschleger und Reto Caviezel machten zum erstenmal aus Plausch an diesem Turnier mit und mussten daher mit den beiden letzten Plätze vorliebnehmen. Die drei Erstplazierten bekamen je einen Laib Bergkäse (gestiftet von der Genossenschaft).

Hier die Rangliste nach sieben Runden (Punkte):

1.	Wagner Peter	6.5
2.	Misic Drago	6.0
3.	Nüesch Bruno	5.0
4.	MisicAndrija	4.0
5.	Maier Gregor	3.5
6.	Ivanov Nikola	3.5
7.	Wartenweiler Paul	3.5
8.	Güntert Heinz	3.0
9.	Alessandrello Stefano	3.0
10.	BolligerBruno	3.0
11.	Wullschleger Samuel	1.0
12.	Caviezel Reto	0

Zum Schluss noch ein kleiner Mattschmaus für die Augen (Partie Alessandrello gegen Bolliger):



21. GSCB Schachturnier 1998 Bundesstadt Bern

7. März 1998

Von Heinz Güntert

Die 14 Schachspieler aus nah und fern kamen zu diesem Turnier ins Clubhaus des Gehörlosensportclub Bern (GSCB) am Mayweg. Sieben Runden pro Spieler und die Partie à 15 Minuten waren zu bewältigen. Ein einzigartiges Novum ergab sich mit dem 5-jährigen Lukas Liechti, der als einzig Hörender auch ins Kampfgeschehen mitmixte. Er war von seinem Vater Max Liechti gut motiviert worden. Dieser Junior Lukas belegte den erstaunlichen 7. Rang. Die im letzten Monat Februar in Luzern arg enttäuschenden Bruno Nüesch und Heinz Güntert hatten in Bern wirklich einen guten Schachtag. Nüesch wurde endlich Turniersieger und der Senior Heinz Güntert landete im 3. Rang. Die drei Erstplazierten bezogen je eine einzige Niederlage, so Wagner gegen Nüesch (0-1), Güntert gegen Zehnder (0-1) und besonders in der letzten Runde Nüesch gegen Güntert (0-1)! Es gab unter anderem erfreulich mehr (fünf) Remispartien, (Güntert und Maier je zweimal). Alle Akteure wurden mit schönen Naturalpreisen belohnt.

Hier Rangliste (Punkte):

1.	Nüesch Bruno	6.0
2.	Wagner Peter	6.0
3.	Güntert Heinz	5.0
4.	Zehnder Fritz	4.5
5.	Turtschi Marcel	4.0
6.	Maier Gregor	4.0
7.	Liechti Lukas	3.5
8.	Filipovic Rudolf	3.5
9.	Murkowsky Reinhold	3.5
10.	Wartenweiler Paul	3.5
11.	Alessandrello Stefano	2.0
12.	Liechti Max	2.0
13.	Kyburz Rolf	1.5
14.	Chung Hien Be	0.0

In der Mittagspause gab es einen Hit «Spaghetti Bolognese mit Salat», sehr fein zubereitet durch das Ehepaar Rolf und Monika Kyburz-Blum. Anschliessend organisierte Leiter Rolf Kyburz noch ein Blitzschachturnier für 10 Teilnehmern à fünf Minuten.

1. Wagner Peter: 9 Punkte (ungeschlagen!)
2. Maier Gregor: 7 Punkte (Schülermeister 1997)
3. Filipovic Rudolf: 6 Punkte

Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein

5 Jahre Jubiläumsfeier
Samstag, den 4. Juli 1998
Familienpark Waldhotel Vaduz
mit Zeltfest

Festprogramm (bei jeder Witterung)

14.00 Uhr	Eröffnung der Jubiläumsfeier Kaffee, Kuchen und Getränke werden serviert.
15.30 Uhr	Türöffnung im Festzelt
16.30 Uhr	Ansprache von GKVL-Prasident Schädler
16.45 Uhr	1. Teil Theater Clown Anda und Calvero
17.15 Uhr	15 Minuten Pause
17.30 Uhr	2. Teil TheaterClown Anda und Calvero
18.00 Uhr	Ende des Theaters Beginn des Wirtschaftsbetriebes
20.00 Uhr	Urkundenübergabe des Organisationskomitees vom Tag der Gehörlosen 1995
20.30 Uhr	Disco-Musik mit Lichteffekt
01.30 Uhr	Ende der Feier
02.00 Uhr	Nachtruhe

Das Festprogramm mit Wegweiser kann verlangt werden bei

Erwin Lippuner, Eichenweg 3, CH-9472 Grabs
Fax: 081 771 51 30

SF DRS Sehen statt hören

Jeden Samstag um 9.55 Uhr auf SF1

13. und 20. Juni:
Das ist die 350. Ausgabe der Deutschschweizer Gehörlosensendung! Dieses Jubiläum feiern wir mit einem Quiz. Vier junge Gehörlose aus der Berufsschule für Hörgeschädigte spielen in drei verschiedenen Runden um den Sieg. Getestet wird nicht nur Wissen, sondern auch Geschicklichkeit und gestalterische Fähigkeit. Als Jury ist eine berühmte Personlichkeit vorgesehen.

27. Juni und 4. Juli:
Die letzte Sendung vor der Sommerpause zeigt Szenen aus andern Sendungen, in denen es um Gehörlose gegangen ist. In Magazinen des Schweizer Fernsehens, in Berichten der Privaten und auch in Spezialsendungen ausländischer Fernsehstationen ist Gehörlosigkeit immer wieder ein Thema. Wir haben solche Sendungen gesammelt und machen sie unsern Zuschauern mit Untertiteln zugänglich.

(12. MAI 1998/SF DRS / TONI RIHS)

Kompliment!

Ich habe immer grosse Freude und bin sehr gespannt auf die SGB-Nachrichten. Als der personelle Wechsel in der SGBN-Redaktion durchgeführt wurde, hatte ich Angst, die Qualität und der Versandtermin der SGB-Nachrichten würden sich verändern. Dem ist aber nicht so - im Gegenteil: Die SGBN entwickeln sich besser und werden pünktlich verschickt. Mein Kompliment für das SGBN-Team!

Nachrichten und Bilder sind vollständig und passen zum Stil der SGB-Nachrichten. Schwerpunkte von Themen kommen in Berichten klar zum Vorschein.

Ich hoffe: Es läuft so weiter und das Team hat weiterhin Kraft, Elan und Motivation für ihre künftigen Arbeiten.

PATTY SHORES HERMANN

Solidaritäts-Brunch

18. Juni 1998
Zürich

In Zusammenarbeit mit dem GEHÖRLOSEN CLUB ZÜRICH organisieren wir einen Solidaritäts-Brunch zur finanziellen Sanierung des SGB. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und hoffen, dass auch Sie und Ihre Familie einen «kochfreien» Sonntag geniessen können.

In eigener Sache

Liebe BenützerInnen des Dolmetschdienstes für Gebärdensprache.

Auf Ende Juni 1998 habe ich meine Anstellung als dipl. Gebärdensprachdolmetscherin beim SVG gekündigt. Leider ist es mir aus privaten Gründen nicht mehr möglich, meiner Arbeit als Dolmetscherin nachzugehen. Nach verschiedenen Änderungen meiner möglichen Einsätze habe ich mich zu diesem Schritt entschlossen. Ich möchte allen danken, die mir ihr Vertrauen während dieser Zeit entgegengebracht haben, und hoffe, zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht wieder einzusteigen in meinen Beruf.

DANIELA BOSSHARD ZÜGER, JONA/SG

Gehörlosenkonferenz in Bern, 21. November 1998

Thema: Gebärdensprach-Anerkennung, wie geht es damit weiter?

Pressemitteilung

ASKIO mit neuem Präsidenten

Die ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz hat einen neuen Präsidenten. Er heisst **Ruedi Ruchti** und wurde an der ASKIO-Delegiertenversammlung vom 18. April 1998 gewählt. Ruedi Ruchti ist seit Geburt blind und hat jahrelang ehrenamtlich in der Behinderten-Selbsthilfe gearbeitet. Unter anderem war er während sieben Jahren Präsident des Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverbandes und Mitglied verschiedener ASKIO-Arbeitsgruppen. Er wohnt in Räterschen ZH und besitzt einen Universitätsabschluss in Mathematik. Er war lange Zeit bei einer privaten Versicherungsgesellschaft tätig.

Ruedi Ruchti ist Nachfolger von **Paul Schöni**. Dieser leitete während sechs Jahren als Präsident die ASKIO und ist jetzt zurückgetreten. Er war aber schon vor seiner Wahl als Präsident 1992 zehn Jahre lang Mitglied des ASKIO-Vorstandes gewesen. In Paul Schönis Amtszeit fallen unter anderen eine Verbandsreform, eine bedeutende Zunahme der Mitglieder und der Start wichtiger Projekte in den Bereichen Verkehr und Gleichstellung. Er hat auch stark dazu beigetragen, dass die ASKIO heute eine moderne Büro-Infrastruktur besitzt.

ARTIKEL AUS ASKIO-PRESSEDIENST 1/98, 23.4.98,
ÜBERARBEITETE FASSUNG

Impressum

HERAUSGEBER: SGB DEUTSCHSCHWEIZ
REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, BERNARD KOBER, GISELA RIEGERT, DIETER SPÖRRI, ROLF ZIMMERMANN
ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / AUFLAGE: 1'100 EXEMPLARE
ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, TELESCRIT 01/ 312 41 61, FAX 01/ 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 157 00 71, PC 80-26467-1
DRUCK: WERKSTATTDRUCKEREI, 8585 ZUBEN
FÜR SGB-MITGLIED: SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT- MITGLIED FR. 45.-/ COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

Pressemitteilung

Gleichstellung in Verfassung und Gesetz:

Behinderte dürfen auch nach erfolgreicher Kundgebung nicht nachlassen

Die Grosskundgebung vom vergangenen 14. März hat gezeigt, dass die behinderten Menschen eine politische Kraft in unserem Land sind. Der schöne Erfolg (8000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, breites Echo in Presse, Radio und Fernsehen) darf jedoch die Behinderten und ihre Organisationen nicht dazu verleiten, in ihren Anstrengungen nachzulassen. Zwei Hauptziele müssen erreicht werden:

In die Bundesverfassung muss ein Gleichstellungsartikel aufgenommen werden. Der Gleichstellungsartikel verbietet die Benachteiligung Behinderter, fördert ihre Gleichstellung und sorgt dafür, dass der Zugang zu öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen gewährleistet ist.

Gestützt auf diesen Verfassungsartikel muss ein wirksames Gleichstellungsgesetz geschaffen werden.

Der Nationalrat hat im März über die neue Bundesverfassung beraten. Er hat dabei ein Benachteiligungsverbot und ein Gleichstellungsgebot beschlossen. Den klagbaren Anspruch auf Zugang zu öffentlichen Gebäuden und Anlagen hat er aber knapp verworfen. Es ist auch noch nicht sicher, wie Nationalrat und Ständerat ihre ungleichen Beschlüsse bereinigen werden. Der Ständerat hat bekanntlich im Januar eine «Nullvariante» beschlossen, worin die Behinderten nicht einmal speziell erwähnt werden. Auch ist noch nicht entschieden, was mit der Initiative «Gleichstellung der Behinderten» von Nationalrat Marc F. Suter passiert.

Nach Meinung der ASKIO ist es darum wichtig, dass wir uns alle politischen Wege offenhalten, auch den Weg der Volksinitiative. Nur so können wir einen befriedigenden Verfassungsartikel erhalten und dem Bundesrat und dem Parlament auch den nötigen Antrieb geben, anschliessend sofort ein wirksames Gleichstellungsgesetz auszuarbeiten.

ARTIKEL AUS ASKIO-PRESSEDIENST 1/98,
ÜBERARBEITETE FASSUNG

Pressemitteilung

«Sexualität und Behinderung»

Auch Menschen mit einer Behinderung haben ihre Wünsche

Behinderte Menschen werden immer noch als geschlechtslose und asexuelle Wesen betrachtet. Sie passen nicht in das von Medien verbreitete und konservierte Bild einer Person mit erotischer Ausstrahlung und welches man sich von einem Traumpartner/einer Traumpartnerin macht. Und wenn ihnen «grosszügig» so etwas wie sexuelle Empfindungen zugestanden werden, dann möchte der «gesunde» nichtbehinderte Mensch wenigstens als Sexualpartner verschont bleiben.

Machen wir uns nichts vor: Wir reden zwar offener über Sexualität, doch nach wie vor ist sie von der moralischen Zensur im Kopf stark eingeengt. Erst recht, wenn es um den Aspekt «Sexualität und Behinderung» geht. In ihrer aktuellsten Nummer 1/98 nähert sich die Fachzeitschrift INFORUM diesem Thema schwerpunktmässig an mit einer Textsammlung von authentischen Berichten, die eine soziale Wirklichkeit aufzeigen. Die Aussagen der eingeladenen Autorenschaft, mehrheitlich mit einer körperlichen Einschränkung, zeigen auf, dass jeder Mensch ein Recht auf sein eigenes Lebens- und Liebeskonzept hat. Auch wenn dieses Recht auf Liebe nicht einklagbar ist. Sexualität und Erotik in Zusammenhang mit Behinderung ist immer noch ein gesellschaftliches Tabu.

Bezugsadresse:
PRO INFIRMIS, Redaktion, Postfach 1332, 8032 Zürich;
Tel. 01 388 26 26, Fax 01 388 26 00;
Preis Fr. 10.– (plus Versandkostenanteil)

Weitere Informationen:
Redaktion INFORUM, Tel. 01 388 26 26

Zu vermieten

4-Zimmerwohnung

im 1. Stock, Etagen-Gas-Zentralheizung, Dusche, Kabel-TV, an der Ruhbergstrasse in St. Gallen, ab 1. August 1998. Mietzins Fr. 950.– pro Monat inkl. NK. Anfragen an Fax 071 344 17 67.

Infoabend für Interessierte

Motto ***Informieren und kennenlernen***

Die Selbsthilfeorganisationen stellen sich vor:
- Schweizerischer Gehörlosenbund SGB und Gehörlosenvereine
- Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache VUGS

Wir informieren über:
- Die Kulturgemeinschaft gehörloser Menschen
- Gebärdensprachkurse
- Forschung, Kooperation mit der Selbsthilfe

Zeit: 18.00 Uhr, **Dauer:** 2 Stunden, **Dolmetscherin** anwesend

Wann und wo finden die Infoabende statt:
- Donnerstag, 25. Juni 1998 in St. Gallen
  Gehörlosenzentrum, Burggraben 26, 9000 St. Gallen
- Freitag, 26. Juni 1998 in Chur
  Kirchgemeindehaus Brandis, Brandisstrasse 12, 7000 Chur
- Dienstag, 30. Juni 1998 in Bern
  Ref. Pfarramt für Gehörlose Bern, Mayweg 4, 3007 Bern
- Montag, 7. September 1998 in Basel
  BFA Schlappe Restaurant, Klybeckstrasse 16, 4957 Basel
- Donnerstag, 24. September 1998 in Zürich
  Gehörlosenzentrum, Clubraum, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Informationsabend zum aktuellen Thema

Erfahrungen von Eltern zum CI bei Kindern

Eine Mutter erzählt über ihre Erfahrung mit dem eigenen Sohn.
- Welche Gründe führten zu dieser Entscheidung?
- Welche Erfahrungen machen sie?
- Soziales Umfeld der Kinder und Familie?
- Aussichten der Kinder mit CI?
- Mitspracherecht der Kinder?
- Anschliessend Diskussion

Wann:	Mittwoch, 24. Juni 1998, 19.00 - 21.15 Uhr
Wo:	Clubraum, Stock D, Gehörlosenzentrum Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich
Referentin:	Christa Hug, Mutter eines Sohnes mit CI Präsidentin der CI-Gruppte der SVEHK
Kosten:	Unkostenbeitrag erwünscht

Erwachsenenbildung bei Beratungsstelle für Gehörlose, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Telescrit 01 311 64 53, Fax 01 311 64 22

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Aargau und Zürich

Auskünfte:
Gehörlosenseelsorge Aargau und Zürich
Telescrit : 01 360 51 44, Telefon 01 360 51 44, Fax 01 360 51 54,
Email-Adresse gehoerlose.zh@kath.ch

Sonntag, 5. Juli, 10.30 Uhr.
Ökumenischer Gottesdienst und Grillfest in Oerlikon.

Sonntag, 30. August, 14.15 Uhr.
Ökumenischer Gottesdienst in Lenzburg.

Region Basel

Auskünfte:
Kath. Gehörlosengemeinde Basel,
Telescrit 061 741 14 44, Fax 061 741 14 55.

Samstag, 13. Juni, 18.30 Uhr.
200 Jahre Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt. Gottesdienst, Imbiss und Zusammensein in Riehen.

Sonntag, 23. August, 700 Jahre Nenzlingen.
Ökumenischer Feldgottesdienst und Picknick in Nenzlingen zusammen mit Gehörlosen von Basel und Bern.

27. August - 11. September.
Ferien- und Fortbildungskurs in Landschlacht TG.

Region Bern

Auskünfte:
Kath. Gehörlosengemeinde Bern,
Telescrit 031 869 31 80, Fax 031 869 55 62.

Sonntag, 23. August, 700 Jahre Nenzlingen.
Ökumenischer Feldgottesdienst und Picknick in Nenzlingen zusammen mit Gehörlosen von Basel und Bern.

Region St. Gallen

Auskünfte:
Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen,
Fax 071 227 33 82

Sonntag, 28. Juni, 10.15 Uhr.
Kath. Gottesdienst im Ostschweiz. Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen.

Sonntag, 30. August, 9.30 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen.

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte:
- Schwester Martina Lorenz, Rigistr. 7, 6010 Kriens,
Telescrit 041 319 40 34, Fax 041 319 40 31 (katholisch).
- Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel,
Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48 (reformiert).

Sonntag, 21. Juni, 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Geheimdehaus der Zwinglikirche (Berchtold Haller-Stube) in Grenchen, mit H. Beglinger. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Sonntag, 5. Juli, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche in Olten, (Calvinstube) mit Schwester Martina Lorenz. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee.

Evang. Gehörlosengemeinden

Region Basel

Auskünfte:
Evang. Gehörlosengemeinde, Socinstr. 13, 4051 Basel,
Telescrit 061 261 05 19, Fax 061 261 05 48.

Sonntag, 28. Juni, 10.00 Uhr, Letzter Gottesdienst vor der Sommerpause im Spittlerhaus, Socinstrasse 13 in Basel. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Brunch.

Samstag, 4. Juli: Ausflug mit ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden von H. Beglinger. Persönliche Einladung und spezielles Programm folgt.

Sonntag, 5. Juli, 14.30 Uhr.
Gottesdienst in der Gemeindestube Lindenhof in Gelterkinden. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Imbiss.

Sonntag, 23. August.
Ökumenischer Gottesdienst der kath. und ref. Gemeinden der Region Basel auf dem Feld in Nenzlingen. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Picknick und Grill. Genaues Programm bitte im Gemeindeblatt lesen.

Region Bern

Auskünfte:
Evang. ref. Kirchen Bern-Jura,
Telescrit 031 371 24 68, Fax 031 371 37 78.

Sonntag, 14. Juni, 14.00 Uhr.
Ref. Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Frutigen.

Sonntag, 9. August, 14.00 Uhr.
Ref. Gottesdienst im Kirchgemeindehaus in Thun.

Sonntag, 16. August, 14.00 Uhr.
Ref. Gottesdienst in der Markus-Kirche in Bern.

Region Ostschweiz
St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Graubünden

Auskünfte:
Evang. Pfarramt für Gehörlose, Tannenstr. 8, 9000 St. Gallen, Telefon/Telescrit 071 244 53 93, Fax 071 244 53 43.

Sonntag, 14. Juni, 14.15 Uhr.
Gottesdienst in der evang. Kirche in Zizers, anschliessend Kaffee und Kuchen.

Dienstag, 16. Juni, 16.30 Uhr.
Bibelnachmittag im Wohnheim für Gehörlose (AM) in Trogen.

Sonntag, 21. Juni.
Ganztägige Zusammenkunft in Romanshorn, ökumenischer Gottesdienst mit Konfirmation und Schiffahrt.

Dienstag, 23. Juni, 15.00 Uhr.
Bibelnachmittag im Gehörlosenzentrum Burggraben 26 in St. Gallen.

Dienstag, 30 Juni, 16.30 Uhr.
Bibelnachmittag im Wohnheim für Gehörlose in (Ma) in Trogen.

Sonntag, 9. August, 10.45 Uhr.
Missionsgottesdienst Allah Kariem mit Pfr. A.J. Andeweg im evang. Kirchgemeindehaus St. Margen, gemeinsames Mittagessen.

Dienstag, 18. August, 16.30 Uhr.
Bibelnachmittag im Wohnheim für Gehörlose (AM) in Trogen.

Sonntag, 23. August, 11.15 Uhr.
Gottesdienst für junge Gehörlose in der evang. Kirche in Elm, anschliessend gemeinsames Mittagessen, zusammen mit Gehörlosenverein Berghaus «Tristel».

Dienstag, 25. August, 15.00 Uhr.
Bibelnachmittag im Gehörlosenzentrum Burggraben 26 in St. Gallen.

Sonntag, 30. August, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus in Frauenfeld, anschliessend Hotel Blumenstein.

Region Zürich

Auskünfte:
Kant. Pfarramt für Gehörlose, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich
Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich
Telescrit 01 311 90 82 • Fax 01 311 90 89.

Samstag/Sonntag, 20./21. Juni.
Kirchenhelfer-Wochenende in Romanshorn. Nur für Kirchenhelferinnen und Kirchenhelfer.

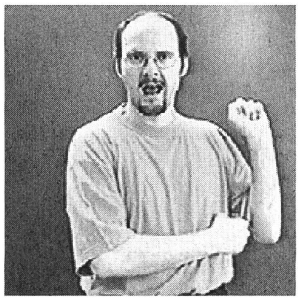
Sonntag, 5. Juli, 10.30 Uhr.
Ökumenischer Gottesdienst in der Gehörlosenkirche in Zürich. Anschliessend sind alle zum Grillplausch eingeladen.

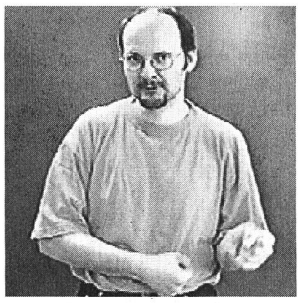
Sonntag, 23. August, 14.30 Uhr.
Gottesdienst in der Gehörlosenkirche in Zürich. Anschliessend Imbiss und Zusammensein in den Gemeinschaftsräumen, Stock B.

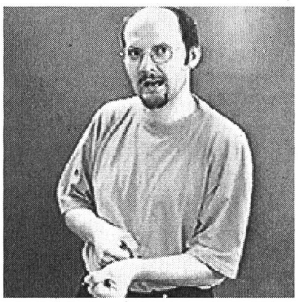
Sonntag, 30. August, 10.15 Uhr.
Gottesdienst im Hirzelheim in Regensberg.

Viel Spass! Im Hinblick auf die Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos präsentieren die SGBN in dieser und folgenden Ausgaben einige sportliche Gebärdenbegriffe. Diese häufigen Begriffe sollen helfen, Dialoge zwischen gehörlosen und hörenden Teilnehmenden aus aller Welt zu erleichtern. Dazu Bericht «14. Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999» in diesem Heft, Seiten 15 bis 17. Hinweis: Andere Gebärden-Dialekte werden nicht berücksichtigt.

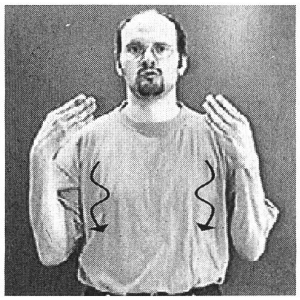
Eishockey

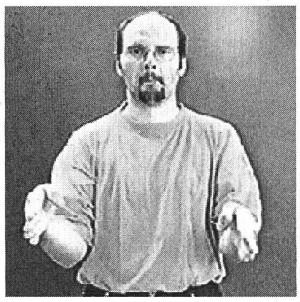






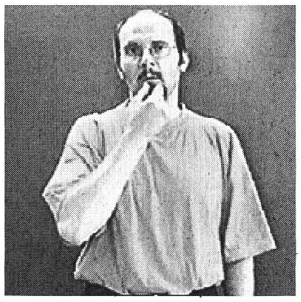
Stürmer



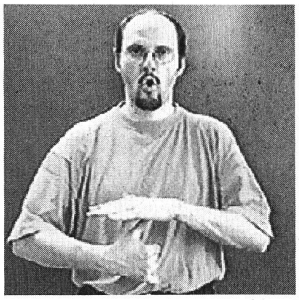


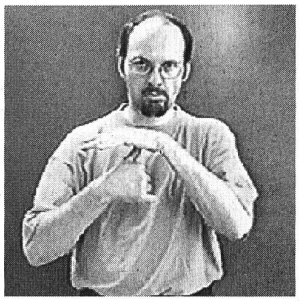
Verteidiger

Schiedrichter

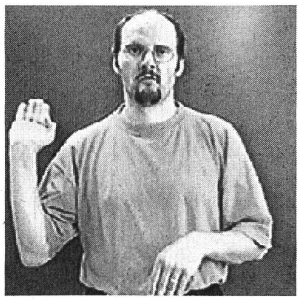


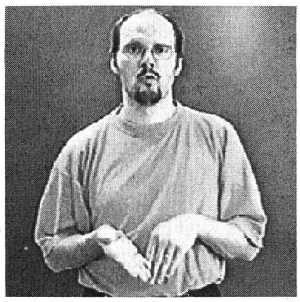
Obmann



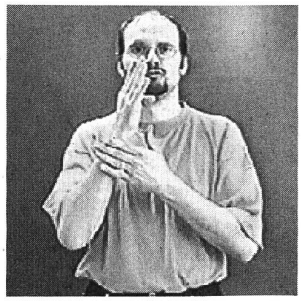


Foul

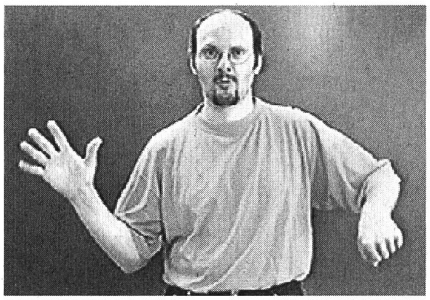


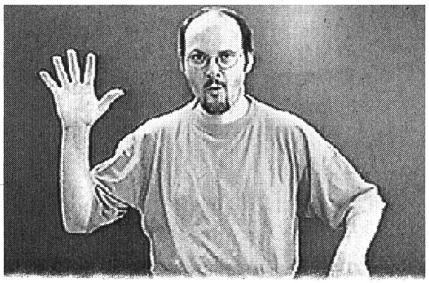


Strafraum

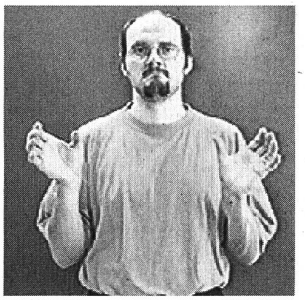


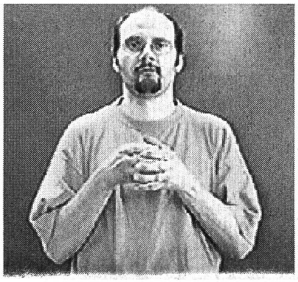
Torhüter

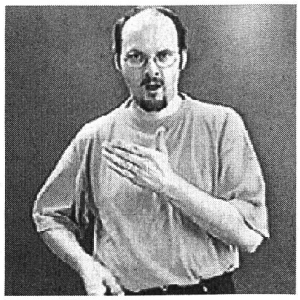


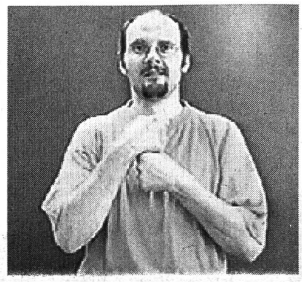


Mannschaft









IDEO PETER HEMMI